



Neue Schmerzklinik ist nun offiziell eröffnet

Reha-Zentrum ist einsame Spitze bei DRV-Umfrage

Allergen-Kennzeichnung: Küche stemmt Herkulesaufgabe

Sie sind unverzichtbar: Dank an die Ehrenamtlichen



IMPRESSUM

Herausgeber:
St. Josef-Stift Sendenhorst

Orthopädisches Kompetenzzentrum
Rheumatologisches Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
Endoprothesenzentrum Münsterland

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 02526 300-0
verwaltung@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:
Bettina Goczol
Telefon 02526 300-1116
goczol@st-josef-stift.de

Layout:
Löhrlke & Korthals, Ascheberg

Auflage:
1.750 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Für eine bessere Lesbarkeit der Texte wird an vielen Stellen ausschließlich die männliche Form verwendet. Wir möchten darauf hinweisen, dass die weibliche Form selbstverständlich mit eingeschlossen ist.

INHALT



◀ **Herzlich willkommen: Schmerzklolik für Gelenk- und Rückenbeschwerden festlich eröffnet**
Seite 6



◀ **Rote Karte: St. Josef-Stift beteiligte sich an erfolgreicher Protestaktion zum Krankenhausstrukturgesetz**
Seite 8



◀ **Herkulesaufgabe: Die Küche muss sämtliche Allergene kennzeichnen**
Seite 30



◀ **Eindrucksvoll: Demenztheaterstück „Die Dachstube“ in Everswinkel**
Seite 40



◀ **Up'n Hoff: Caféwoche im St. Josefs-Haus rund ums Land-leben**
Seite 44

■ Im Blickpunkt

Kick-off-Workshop der Schmerzklolik	S. 4
Eröffnung der Schmerzklolik	S. 6
Krankenhausstrukturgesetz: Wirksamer Ballon-Protest	S. 8
Reha-Zentrum belegt Platz 1 bei DRV-Befragung	S. 11
Qualität bleibt Trumpf	S. 12
Erker erweitern Zimmer im Bettenhaus	S. 14
Erweiterung des Reha-Zentrums	S. 15
ORBIS hält Einzug im Physikalischen Labor	S. 16
Küche muss Allergene kennzeichnen	S. 30

■ Südflügels Bautagebuch

Von Baustellen, Baggern und Beton	S. 28
---	-------

■ Rückblick

20. Adventssymposium	S. 17
Forschungspreis an Dr. Tobias Schwarz	S. 18
DAK-Praktikanten schauen über den Tellerrand	S. 19
Ehrung langjähriger Mitarbeiter	S. 20
Klaus Hammelbeck verstärkt Seelsorgeteam	S. 24
26. Führungsgespräche	S. 33
Thema Demenz kommt im öffentlichen Leben an	S. 38
Demenztheaterstück „Die Dachstube“	S. 40
Kochgruppe „Suppengrün“ im St. Magnus-Haus	S. 42
Caféwoche in Albersloh	S. 44
Dank an Ehrenamtliche im St. Elisabeth-Stift	S. 46
Schatzkammer Archiv: Als das Christkind die Lohntüten aufbesserte	S. 50

■ Einblick

Das Team des St. Elisabeth-Stifts	S. 36
---	-------

◀◀ **Ein neues Kapitel in der Geschichte des St. Josef-Stifts wurde am 1. Oktober 2015 aufgeschlagen. Mit einem Kick-off-Workshop schwor sich das Startteam auf die neue Aufgabe ein und stellte sich mit Chefarzt Herbert Thier (vorne 2.v.r.) zum Erinnerungsfoto in der Magistrale auf.**

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

in diesen Tagen fällt es mir nicht leicht, mich auf die Adventszeit einzustellen und einzulassen. Weihnachten – das Fest der Liebe und des Friedens – steht vor der Tür. Wir feiern die Menschwerdung Gottes durch Jesu Geburt und wollen uns der frohen Botschaft der Engel erinnern: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden“.



**Andreas Hartleif,
Kuratoriumsvorsitzender**

Es mutet fast zynisch an, wenn wir angesichts der schrecklichen und unbegreiflichen Ereignisse in der Welt diese Weihnachtsbotschaft hören und das Fest der Liebe und des Friedens feiern. Und doch: Gerade das Weihnachtsfest setzt Emotionen frei, weckt die Sehnsucht nach einer besseren Welt und den

Wunsch, daran mitzuarbeiten. Zwar ist Weihnachten zu allererst ein christliches Fest, aber die damit verknüpften Hoffnungen und Sehnsüchte scheinen mir doch universell zu sein. Weihnachten kann ein Aufruf an uns sein, Zeichen zu setzen, dem Dunklen das Licht, der Trostlosigkeit und Angst den Mut und die Hoffnung entgegen zu stellen. Angesichts der großen Zahl an Asyl suchenden Menschen in unserem Land ist dies eine große Aufgabe. Aber auch große Aufgaben, Friede und Menschlichkeit fangen im Kleinen an: im netten Gruß, im Zuhören, im gegenseitigen Achten, im tröstenden Wort, in der helfenden Hand, ...

Es liegt auch an uns, ob die Botschaft von Bethlehem Utopie bleibt – vielleicht in heimeligem Brauchtum für Momente die reale Welt ausblendet – oder ob wir festhalten an dieser Vision und Stück für Stück daran mitwirken, dass diese Welt ein klein wenig freundlicher und besser wird.

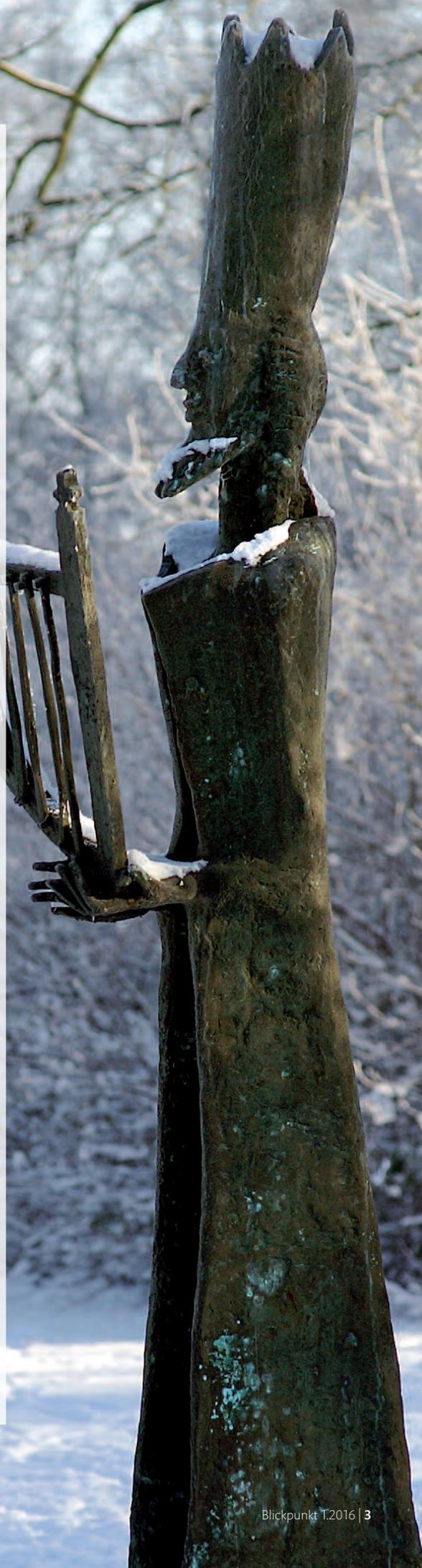
In unseren Einrichtungen setzen Sie sich Tag für Tag dafür ein, dass Kranken, hilfsbedürftigen und alten Menschen Gutes widerfährt, dass sie sich in ihrer besonderen Lebenssituation gut aufgehoben und wertgeschätzt fühlen. Dieses Engagement geht so oft über die rein berufliche Tätigkeit hinaus. Es ist die menschliche Zuwendung und Fürsorge, die Ihr Wirken für die Patienten und Bewohner so wertvoll macht.

Danke – das tut gut – das macht Mut – es schenkt Freude und gibt Hoffnung!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien von Herzen eine Adventszeit mit vielen besinnlichen, aber auch Mut machenden Momenten und ein frohes Weihnachtsfest!

Ihr

Andreas Hartleif



Jetzt geht's los!

Aufbruchstimmung beim Kick-off-Workshop der Schmerzlinik am 1. Oktober 2015



Jetzt geht's los! Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten in Arbeitsgruppen den Start der Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden vorbereitet und begrüßten mit dem Behandlungsteam den neuen Chefarzt Herbert Thier (vorne 2.v.r.).

Aufbruchstimmung! Ein neues Kapitel in der Geschichte des St. Josef-Stifts schlug die Startmannschaft der neuen Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden auf. Beim Kick-off-Workshop am 1. Oktober 2015 hieß stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese das „Team der ersten Stunde“ willkommen und stellte den neuen Chefarzt Herbert Thier vor. Heese dankte ausdrücklich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit viel Herzblut in den Arbeitsgruppen dafür gesorgt haben, dass die Schmerzlinik direkt Anfang Oktober mit der ersten Patientengruppe starten konnte. „Ich bin mir sicher, dass wir die Schmerzlinik ge-

meinsam zum Erfolg führen werden.“ Im Vorfeld mussten viele Räder ineinandergreifen, um das Konzept inhaltlich zu erarbeiten, es organisato-

risch umzusetzen und passgenau in die Abläufe des Gesamtkrankenhauses einzufügen. Dabei floss die Expertise aus allen beteiligten Berufsgruppen ein:

Schmerzlinik kurz und knapp

Die Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden ergänzt das Behandlungsspektrum des St. Josef-Stifts und richtet sich an Patienten, die an chronischen Rückenschmerzen oder an Fibromyalgie leiden. Die multimodale Schmerztherapie erstreckt sich in der Regel über rund zwei Wochen und besteht aus verschiedenen Bausteinen wie ärztliche und medika-

mentöse Behandlung, Physio- und Ergotherapie, psychologische Begleitung und Kreativtherapie. Die Patienten verbringen diese Zeit in einer festen 8er-Gruppe und sind auf der Station A1 untergebracht. Chefarzt Herbert Thier hat sein Zimmer an der Liegendanfahrt im ersten Obergeschoss, in den ehemaligen Räumen der Zentralsterilisation.



Stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese (unteres Bild l.) hieß Herbert Thier (r.) im Kick-off-Workshop willkommen. An der komplexen Organisation (mittleres Bild) wurde bis zuletzt gefeilt.

Medizin, Pflege, Physio- und Ergotherapie, Psychologischer Dienst, EDV, Verwaltung und Hauswirtschaft. „Ich bin beeindruckt, mit welcher Motivation und welchem Interesse der Start der Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden hier vorbereitet wurde“, dankte Herbert Thier den Beteiligten.

Der Kick-off-Workshop diente dem gegenseitigen Kennenlernen. Aus jedem Bereich gab es einen kurzen Input, damit jedes Teammitglied Einblick erhielt in die Abläufe und die Einbindung der anderen Berufsgruppen in das Gesamtkonzept. Außerdem war ausreichend Gelegenheit, Fragen zu stellen und über einzelne Aspekte ins Gespräch zu kommen. Heese: „Wir betreten Neuland und werden auf alle Fragen Antworten finden.“

Einen kurzen Überblick über das Behandlungskonzept gab Chefarzt Herbert Thier. „Die Schmerztherapie führt zurzeit noch eine Randexistenz

im Gesundheitswesen. Es gibt großen Nachholbedarf in Deutschland.“ Patienten mit chronischen Schmerzen fühlten sich oft stigmatisiert und erfuhren häufig eine geringe Akzeptanz durch ihre Mitmenschen. Bei der Chronifizierung von Schmerzen spielten private und berufliche Belastungsfaktoren eine Rolle, aber auch die Art und Weise, wie ein Patient über seine Erkrankung denkt.

Vollkommene Schmerzfreiheit sei meist ein unrealistisches Therapieziel, vielmehr gehe es darum, die Beeinträchtigungen auf körperlicher, psychischer und sozialer Ebene zu vermindern. Über die Wiederherstellung der

Funktion lasse sich eine Schmerz lindern erreichen. Viele Schmerzpatienten litten unter dem Gefühl, dass sie dem Schmerz hilflos ausgeliefert sind und verfallen in Rückzug und Passivität. Durch den aktivierenden Therapieansatz könnten sie ihre Eigenkompetenz und -verantwortung steigern und neues Zutrauen in die eigene Belastbarkeit gewinnen. Bewegung im Wohlfühlbereich spielt dabei eine wichtige Rolle, jeweils angepasst an den empfundenen Schmerz und die Leistungsfähigkeit. „Ziel ist es, dass der Patient das Gefühl bekommt, dass nicht der Schmerz ihn kontrolliert, sondern dass er die Krankheit im Griff hat.“

Ausblick: Weiterentwicklung der Konzepte in der Schmerzklinik

Veränderungen im DRG-Katalog / Zwei parallele Patientengruppen

Auf Vorschlag der Deutschen Schmerzgesellschaft wird ab 2016 die multimodale Schmerztherapie bei Krankheiten und Störungen am Muskel-Skelettsystem im DRG-Katalog differenziert abgebildet in zwei neuen Fallpauschalen I42A mit mindestens 14 Behandlungstagen und I42B mit weniger als 14 Behandlungstagen. Bislang kam in diesem Bereich stets die DRG I42Z zur Geltung, die lediglich eine siebentägige Mindestverweildauer vorsah und dann nicht weiter unterschied. „Für einen nachhaltigen Behandlungserfolg bietet die I42A den Patienten viele Vorteile. Sie haben mehr Zeit, Verhaltensänderungen einzuüben und Strategien der Schmerzbewältigung besser zu erlernen“, begrüßt Chefarzt Herbert Thier die neuen Möglichkeiten.

Vor diesem Hintergrund plant das St. Josef-Stift eine Weiterentwicklung des Konzepts der multimodalen

Schmerztherapie. Der heute etwa zweiwöchige Behandlungspfad könnte dann zu einem dreiwöchigen Konzept ausgebaut werden.

Darüber hinaus laufen nun innerhalb der Schmerzklinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden die Vorbereitungen für eine zweite, parallel laufende Patientengruppe. Bislang ist der Behandlungspfad ausgelegt auf eine über die gesamte Aufenthaltsdauer zusammen bleibende Gruppe von acht Patienten. Zukünftig könnten es dann einmal zwei Gruppen mit insgesamt 16 Patienten werden, die parallel die Therapieeinheiten durchlaufen. Der genaue Starttermin hängt noch ab von den vielfältigen Faktoren, die in der komplexen Organisationsstruktur der multimodalen Schmerztherapie berücksichtigt werden müssen. Wie im St. Josef-Stift bewährt, werden sich entsprechende Arbeitskreise mit den Vorbereitungen befassen.

„Spezialisierung und hoher medizinischer

Eröffnung der Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden: St. Josef-Stift heißt Chefarzt Herbert

Mit der Gründung einer eigenen Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden schärft das St. Josef-Stift Sendenhorst sein Profil als Fachklinik für Orthopädie und Rheumatologie. Unter der Leitung von Chefarzt Herbert Thier startete am 1. Oktober 2015 die achte Hauptfachabteilung. Die offizielle Einführung des neuen Chefarz-

.....
„Die Einrichtung der Schmerzlinik ist ein klares Bekenntnis zur Spezialisierung und zu einem hohen medizinischen Standard. Dies hat im St. Josef-Stift eine lange Tradition.“

Rita Tönjann, Geschäftsführerin

.....

tes erfolgte im Beisein vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 23. Oktober im Spithöver-Forum. „Die Einrichtung der Schmerzlinik ist ein klares Bekenntnis zur Spezialisierung und zu einem hohen medizinischen Standard. Dies hat im St. Josef-Stift eine lange Tradition“, erklärte Geschäftsführerin Rita Tönjann einleitend.

Die spezialisierte Ausrichtung in der Schmerztherapie ergänzt und erweitert das medizinische Leistungsspektrum des St. Josef-Stifts. Sie komme dem Krankenhaus und insbesondere den Patienten zu Gute, die von der hohen Expertise der Fachabteilungen, ihrer hohen Vernetzung und dem vertrauensvollen Miteinander profitierten, so Tönjann. „Das ist unser Erfolgsrezept!“ Die Einbettung der Schmerzlinik in das Setting einer orthopädisch-rheumatologischen Fachklinik sei ein Standortvorteil, da eine optimale körperliche Abklärung von



Großer Bahnhof im Spithöver-Forum anlässlich der Gründung der Schmerzlinik für Gelenk- und Rück Hartleif (r.) begrüßten Chefarzt Herbert Thier mit seiner Ehefrau Karolin Winter und den Kindern Luise

Symptomen jederzeit gewährleistet ist.

Neben dem Chefarzt Herbert Thier, dessen Werdegang Rita Tönjann vorstellte, hieß sie auch seine Familie willkommen, insbesondere Ehefrau Karolin Winter, die zweieinhalb-jährige Luise und Simon, der Anfang September zur Welt kam. Ausdrücklich dankte sie Herbert Thier, dass er bereits im Vorfeld die Konzeption entwickelt und sich in die Arbeitsgruppen eingebracht habe. Ebenso würdigte sie das Engagement aller Beteiligten auf ärztlicher und therapeutischer Seite, in der EDV, im Patienten-

management, in der Organisation und im Bereich der Hotelleistungen. Auch das Team der Station A1 erwähnte sie, das die Entspannungstherapie und weitere neue Aufgaben mit Elan übernommen habe. Ganz besonders dankte sie aber dem stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper für ihre großen Verdienste in der komplexen Organisation der Schmerzlinik und der Zusammensetzung des multiprofessionellen Arbeiterteams.

Im Namen der Ärzteschaft hieß Dr. Frank Horst, stellvertretender Ärztlicher Direktor, den neuen Chefarzt

Standard: Das ist unser Erfolgsrezept!“

Thier willkommen



enbeschwerden: Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.l.), Dr. Frank Horst (stellvertretender Ärztlicher Direktor, I.) und Kuratoriumsvorsitzender Andreas und Baby Simon. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren gekommen, um Herbert Thier und das Konzept seiner Fachabteilung kennenzulernen.

.....
*„Er ist ruhig ausgeglichen,
 jederzeit ansprechbar,
 positiv in der Zusammenarbeit,
 er bezieht alle mit ein.
 Besondere Stärke: sehr flexibel!“*

**Dr. Frank Horst,
 stellvertretender Ärztlicher Direktor**

.....

willkommen und gratulierte ihm gleich zu drei großen Ereignissen in diesem Jahr: Neben der Berufung zum Chefarzt der Schmerzlinik auch zu seinem 50. Geburtstag und zur Geburt

seines Sohnes. In launigen Worten skizzierte er Thiers beruflichen Weg, der ihn von Studienplänen in Biologie und Religionswissenschaften schließlich zur Medizin geführt habe. Er attestierte dem neuen Chefarztkollegen: „Er ist ruhig, ausgeglichen, jederzeit ansprechbar, positiv in der Zusammenarbeit, er bezieht alle mit ein. Besondere Stärke: sehr flexibel!“

Das Schlusswort hatte Herbert Thier. Er dankte für die freundliche Aufnahme im St. Josef-Stift und die intensive Vorbereitung, die einen reibungslosen Start der Schmerzlinik ermöglicht habe. Er nutzte zugleich

die Gelegenheit und stellte das Konzept der multimodalen Schmerztherapie vor, das in der Schmerzlinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden auf die Behandlung chronischer Rückenschmerzen und Fibromyalgie ziele. Konkret geht es um Patienten, bei denen der Schmerz seine Warnfunktion verloren hat und sich zu einem eigenständigen Krankheitsbild verfestigt hat. Viele dieser Patienten erfahren eine erhebliche körperliche, emotionale und soziale Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität und hätten oft eine Ärzteodyssee hinter sich.

Ballons zeigen Wirkung bei

St. Josef-Stift beteiligte sich an bundesweiter Aktion / Krankenhaus-Strukturgesetz betont Qualitätsas



Protest gegen das Krankenhausstrukturgesetz: 200 Luftballons ließen Mitarbeiter des St. Josef-Stifts in den Himmel steigen und schickten damit „Rote Karte“ nach Berlin. Die „Aktive Mittagspause“, zu der Geschäftsführung und Mitarbeitervertretung ge-

Es hat etwas bewirkt: Am 23. September 2015 beteiligten sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts an einer bundesweiten Protestaktion gegen den Entwurf des Krankenhaus-Strukturgesetzes der Bundesregierung. 200 Luftballons ließen sie im Krankenhauspark steigen und schickten damit „Rote Karten“ nach Berlin. Die „Aktive Mittagspause“, zu der Geschäftsführung und Mitarbeitervertretung ge-

meinsam eingeladen hatten, war Teil einer Aktion der Deutschen Krankenhausgesellschaft. Weitere neun Mitarbeiter aus allen Berufsgruppen des Stifts nahmen in Berlin an der zentralen Protestkundgebung teil.

Als Mitte Oktober das Krankenhausstrukturgesetz (KHSg) vom Bundestag verabschiedet wurde, waren einige aus Krankenhaussicht wichtige Punkte im Gesetz verankert worden:

- Die Mengensteuerung wird neu ausgerichtet. Eine Rolle spielen dabei ab 2016 das Einholen einer freiwilligen Zweitmeinung bei mengenanfälligen planbaren Eingriffen sowie die Absenkung der Leistungsbeurteilung bei wirtschaftlich begründeten Fallzahlsteigerungen. Ab 2017 werden Mehrleistungsabschläge nicht mehr allgemein auf Landesebene, sondern spezifisch für das einzelne Krankenhaus erhoben.

Reform

pekte



ten“ nach Berlin. Die bundesweite Luftballonaktion

- Der Versorgungszuschlag von 500 Millionen Euro wird ab 2017 durch einen Pflegezuschlag ersetzt, der nach den Pflegepersonalkosten der Krankenhäuser verteilt wird. Der Gesetzgeber will dadurch Anreize geben, eine angemessene Pflegeausstattung vorzuhalten.
- Steigende Kosten der Krankenhäuser infolge von Tarifabschlüssen, die die Obergrenze für Preiszuwächse überschreiten, sind zukünftig

häufig von den Kostenträgern, also den Krankenkassen, zu refinanzieren.

Qualität ist das zentrale Thema im Gesundheitswesen. Die Krankenhausvergütung soll ab 2018 in Form von Zu- und Abschlägen an Qualitätsaspekte geknüpft sein. „Wir haben bereits heute eine nachgewiesene gute Qualität, die sich in Patientenbewertungen und -befragungen widerspiegelt. Ich bin optimistisch, dass wir von der Einführung von Qualitätszuschlägen profitieren können“, befürwortet Geschäftsführerin Rita Tönjann die Qualitätsorientierung. „Unsere Strategie, mit Qualität, Patientenorientierung, Kompetenz und menschlicher Zuwendung zu überzeugen, hat sich bewährt und wird es auch in der Zukunft sein.“

Weitere Aspekte des neuen Gesetzes:

- Der Mehrleistungsabschlag in Höhe von 25 Prozent für Leistungen seit 2013 bis 2016 wird jeweils für die Dauer von drei Jahren verlängert. Ab 2017 greift der Fixkostendegressionsabschlag für jeweils drei Jahre.
- 2017 und 2018 müssen die Krankenhäuser die finanziellen Folgen beider Regelungen tragen.
- Transparenz: Qualitätsberichte der Krankenhäuser sollen patientenfreundlicher und leichter verständlich werden. Der Gesetzgeber will die Qualität durch erweiterte Vor-Ort-Kontrollen des MDK überprüfen; die Krankenhäuser erwarten dadurch weitere Dokumentations- und Berichtspflichten.
- Qualität wird als Kriterium bei der Krankenhausplanung eingeführt. Dabei spielen auch Mindestmen-



Während sich viele Mitarbeiter an der „Aktiven Mittagspause“ im St. Josef-Stift beteiligten, nahm eine Delegation des Stifts an der zentralen Demo in Berlin teil (unteres Bild).

genregelungen eine Rolle, die rechtssicher ausgestaltet werden sollen.

- Es wird ein Strukturfonds eingerichtet, u. a. für den Abbau von Überkapazitäten, für die Konzentration von stationären Versorgungsangeboten und Standorten und für die Umwandlung von Krankenhäusern in nicht akutstationäre örtliche Versorgungseinrichtungen. Der Bund stellt dafür einmalig 500 Millionen Euro bereit; die Länder müssen Maßnahmen in gleicher Höhe gegenfinanzieren.

Stift trifft Minister

Stippvisite in Berlin bei Hermann Gröhe:
Krankenhauspolitik und Kinderrheuma-Netzwerk



Gruppenbild mit Gröhe: Reinhold Sendker MdB (3.v.l.) hatte das Treffen mit dem Bundesgesundheitsminister (Mitte) vermittelt. Es fuhrten mit (v.l.): Arnhold Illhardt, Werner Strotmeier, Rita Tönjann, Dr. Gerd Ganser und Rolf Schürmann.

Aktuelle Krankenhauspolitik und das Kinderrheuma-Netzwerk im St. Josef-Stift Sendenhorst waren die zentralen Themen eines Impulsgesprächs zwischen Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe und einer Delegation des St. Josef-Stifts und des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. am 13. Oktober 2015 in Berlin. Das Gespräch war auf Vermittlung von Reinhold Sendker (MdB) zustande gekommen.

Ausführlich tauschten sich Geschäftsführerin Rita Tönjann und Bundesgesundheitsminister Gröhe über das Krankenhausstrukturgesetz (s. Bericht auf Seite 8 ff) aus, das kurz vor der Verabschiedung stand. Im Rahmen des Treffens kam auch die Versorgung rheumakranker Kinder und Jugendlicher im St. Josef-Stift zur Sprache.

Neben der medizinischen Versorgung ging es vor allem um die Arbeit des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V.. Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe würdigte das außerordentliche Engagement des Bundesverbandes, der mit seiner Selbsthilfe-

und Aufklärungsarbeit wesentlich dazu beiträgt, dass betroffene Kinder und Jugendliche ein weitgehend normales Leben führen können.

Beeindruckt zeigte sich der Minister von dem interdisziplinären, sektor übergreifenden Behandlungskonzept der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie, bei dem ambulante und stationäre Versorgung, Nachsorge und die Selbsthilfearbeit des Bundesverbandes Kinderrheuma ideal zusammenwirken. Chefarzt Dr. Gerd Ganser, Psychologe Arnhold Illhardt und Rolf Schürmann, 2. Vorsitzender des Bundesverbandes, machten deutlich, dass die Diagnose Kinderrheuma immer die ganze Familie betreffe.

Minister Gröhe stellte in Aussicht zu prüfen, ob die in großen Teilen ehrenamtlich geleistete Selbsthilfearbeit gefördert werden könne. Neuregelungen im Präventionsgesetz ermöglichen projektbezogene Unterstützung für vorbildliche Konzepte wie beispielsweise die Transition junger Rheumapatienten in die Behandlungsstrukturen erwachsener Rheumatiker.

„Dieses Ergeb

Reha-Zentrum erobert souverän Platz

Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift hat sich selbst übertroffen: Nach dem Senkrechtstart im Startjahr von null auf Platz 2 des Rankings der Deutschen Rentenversicherung Bund steht das Sendenhorster Reha-Zentrum nun bei der aktuellen Befragung 2013/2014 unangefochten auf Platz 1: Mit sage und schreibe 96 von 100 möglichen Qualitätspunkten setzte sich das Reha-Zentrum in punkto Patientenzufriedenheit deutlich vom Benchmark ab. Die 251 Einrichtungen in der Vergleichsgruppe der orthopädischen Reha-Einrichtungen erreichten durchschnittlich eine Qualität von 71,4 Punkten. Auch den Behandlungserfolg beurteilten die Rehabilitanden des Reha-Zentrums am St. Josef-Stift mit 92,8 Qualitätspunkten überdurchschnittlich gut; der Vergleichswert liegt hier bei lediglich 71,3 Qualitätspunkten.

Dieses Ergebnis ist sensationell“, dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Vertretern aller Berufsgruppen beim Roundtable im Reha-Zentrum Mitte Dezember 2015. „Das ist das Ergebnis Ihrer guten Zusammenarbeit und der Kom-

.....
„Mit Platz 2 haben wir uns nicht zufrieden gegeben.“

Dr. Heike Horst
(augenzwinkernder Kommentar zur Steigerung auf Platz 1)

.....
petenz und Empathie, mit der sie den Patienten begegnen.“ Auffällig war bei der Ergebnispräsentation durch stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese, dass das Reha-Zentrum seine

nis ist sensationell“

1 bei Befragung der Deutschen Rentenversicherung Bund

Ergebnisse gegenüber 2012/13 insgesamt steigern konnte (z. B. Steigerung von 92 auf 96 Qualitätspunkte) und den Abstand zu den Vergleichshäusern noch deutlich ausgebaut hat. Heese: „Es ist enorm, was Sie hier bewegt haben.“ Die Erfahrungen, die im ersten Jahr gesammelt wurden, konnten in der gemeinsamen Zusammenarbeit nochmals in deutliche Verbesserungen umgesetzt werden.

Einmal im Jahr wertet die Deutsche Rentenversicherung die Befragung der bei ihr versicherten Rehabilitanden aus. In die Auswertung kamen jetzt Fragebögen, die jeweils im Anschluss an den Reha-Aufenthalt im Zeitraum von Oktober 2013 bis September 2014 ausgefüllt wurden. Die hohen Zufriedenheitswerte ziehen sich quer durch alle Qualitätsdimensionen und liegen teilweise mit sehr deutlichem Abstand vor den Ergebnissen der Vergleichsgruppe. So erhielt die ärztliche Betreuung die Note 1,5, die Pflege eine 1,2 und die psychologische Betreuung die Note 1,7.

Die Ergebnisse bestätigen aber auch die Schlüssigkeit des Gesamtkonzepts, die Rehabilitation schnittstellenfrei am Standort der akutstationären Behandlung anzubieten. So beurteilten die Rehabilitanden die Planung und Abstimmung der Reha mit der Traumnote 1,7, während der



Daumen hoch für Platz 1 in der Rehabilitanden-Befragung der Deutschen Rentenversicherung Bund: Vertreter aller Berufsgruppen des Reha-Zentrums freuten sich über diesen tollen Erfolg.

Durchschnittswert bei 2,4 liegt. Auch bei der Vorbereitung auf die Zeit nach der Reha liegt die Bewertung der Rehabilitanden mit der Note 1,9 deutlich über dem Benchmark von 2,7.

Bei der Beurteilung des Behandlungserfolgs steigerte sich das Reha-Zentrum von 77,3 Qualitätspunkten auf 92,8 Qualitätspunkte. Das ist ein unglaublicher Sprung, zumal der Wert der Vergleichsgruppe um weniger als einen Punkt auf 71,3 stieg. Die

Betreuung und Behandlung in der Reha-Klinik beurteilten 84 Prozent als „genau richtig“; der Vergleichswert beträgt hier lediglich 66 Prozent. Den Reha-Erfolg insgesamt gaben die Sendenhorster Rehabilitanden mit 91 Prozent an gegenüber 71 Prozent in der Vergleichsgruppe.



Weitere Informationen im INTRANET

Qualität bleibt

Weiterhin Top-Platzierung in der

Zwei gute Nachrichten auf einen Streich untermauern einmal mehr die hohe Qualität der Arbeit im St. Josef-Stift: Mit seiner Expertise im Bereich der Endoprothetik ist das St. Josef-Stift jetzt in der am 24. November 2015 veröffentlichten Klinikliste 2016 des Nachrichtenmagazins Focus vertreten. Ebenfalls im November aktualisierte das Krankenhausvergleichsportal Weiße Liste die Ergebnisse der größten deutschen anonymen Patientenbefragung der Krankenkassen Barmer GEK und AOK: Nach den Top-Ergebnissen im Jahr 2013 befindet sich das St. Josef-Stift weiterhin ganz weit vorne und belegt landes- und bundesweit in seinen Spezialdisziplinen Spitzenplätze – landesweit viermal Platz 1 und einmal Platz 2, bundesweit liegt das St. Josef-Stift in der Top 6 dreimal auf Platz 1 (s. Grafik).

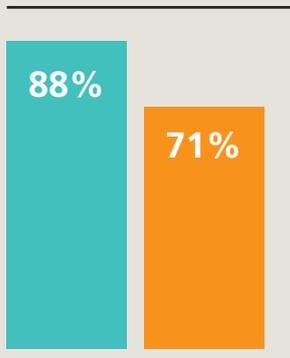
„Die Auswertung der Qualitätsdaten unterstreicht das hohe Niveau in allen Bereichen. Diese Ergebnisse sind das Sahnehäubchen all unserer Bemühungen um exzellente Qualität, die wir bei vielen Zertifizierungen schon unter Beweis gestellt haben und die durch die strukturierte Patientenbefragung zusätzlich bestätigt wird“, dankt Geschäftsführerin Rita Tönjann den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Bereiche. Dem Engagement der starken Teams sei es zu verdanken, dass sich die guten Ergebnisse nachhaltig durch alle Qualitätsdimensionen ziehen: Medizin, Pflege, Therapie, aber auch Organisation, Service und Hotelleistungen.

Ein Novum ist die Aufnahme des St. Josef-Stifts in die Focus-Klinikliste 2016. Die Klinik für Orthopädie und Traumatologie ist nun in der nationalen Klinikliste Orthopädie (Endoprothetik) vertreten. In der Länderliste Nordrhein-Westfalen wird das St. Jo-

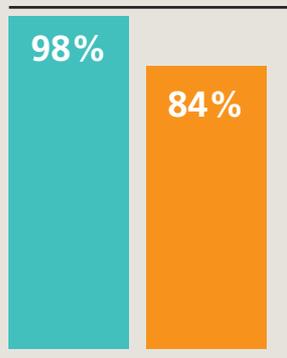
Patientenzufriedenheit (2013-2014) Umfrage Deutsche Rentenversicherung

Das Reha-Zentrum am St. Josef-Stift belegt mit 96,0 Qualitätspunkten **bundesweit Rang 1**. Die Vergleichsgruppe (251 Einrichtungen) erreicht im Durchschnitt 71,4 Qualitätspunkte.

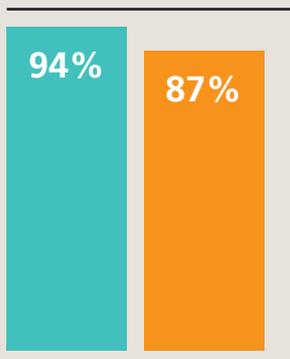
Arzt hat die richtigen
Behandlungen veranlasst:



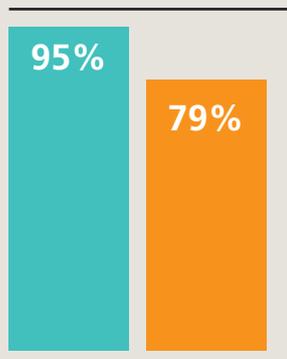
Krankenpflege war ver-
ständnisvoll und einfühlsam:



Krankengymnastik
war gut oder sehr gut:



Das Essen
war gut oder sehr gut:



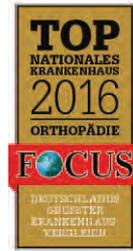
■ Reha-Zentrum am St. Josef-Stift ■ Vergleichsgruppe

Trumpf

Weißen Liste / Endoprothetik im Focus empfohlen

sef-Stift als Top-Krankenhaus empfohlen; übrigens mit dem landesweit höchsten Patientenzufriedenheitswert.

Die Klinikliste basiert auf der Recherche des Instituts Munich Inquire Media (MINQ), das 15.000 Ärzte und die Krankenhäuser bzw. einzelne Fachabteilungen befragte sowie die Qualitätsberichte der Kliniken auswertete. Höchsten Gewichtungsfaktor hatte die Ärztebefragung, wovon in der Liste vor allem universitäre Krankenhäuser

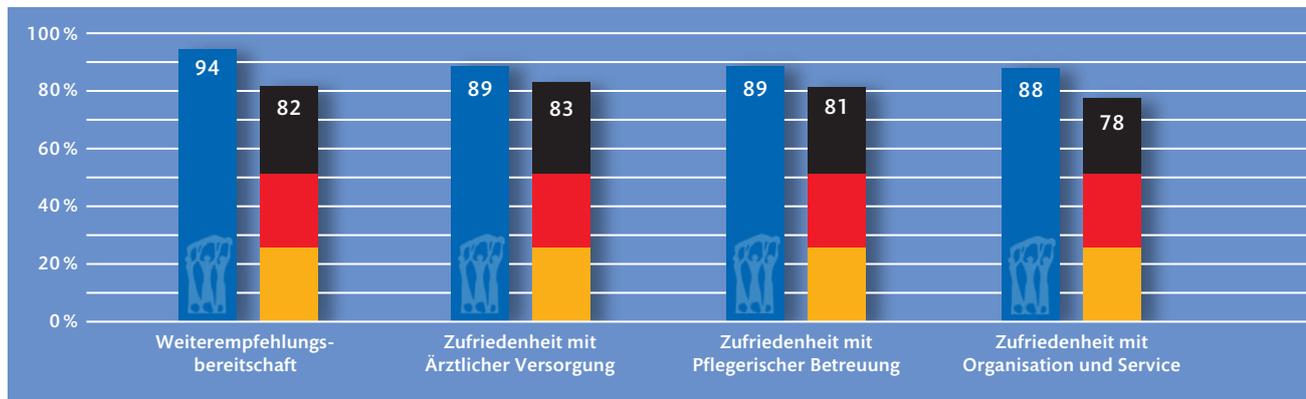


in Metropolregionen profitieren. Der Parameter Patientenzufriedenheit, bei dem MINQ auf die Patientenbefragung der Techniker Krankenkasse zurückgriff, ging nur zu einem geringen Anteil in die Gesamtbewertung ein. Bei der statistischen Auswertung wurden die Erfahrung in Form von Fallzahlen, der nachhaltige Behandlungserfolg bei Operationen, Komplikationsquoten, technische Ausstattung, Zahl der Ärzte und Qualifikation der Pflege sowie Hygienestandards berücksichtigt.

In der Auswertung waren 1.173 Krankenhäuser mit 3.248 Fachabteilungen oder Fachkliniken. Die Studie bezieht sich ausschließlich auf 16 stark verbreitete Fachgebiete und Krankheitsbilder. Stark spezialisierte Fachbereiche mit einer eher geringen Behandlerzahl, wie zum Beispiel die Rheumatologie, Kinder- und Jugendrheumatologie sowie Spezialdisziplinen der Orthopädie, sind nicht Gegenstand der Focus-Untersuchung, wie das Institut auf Nachfrage bestätigte.

Weiterempfehlungsbereitschaft und Patientenzufriedenheit

St. Josef-Stift Sendenhorst im Vergleich zum Bundesdurchschnitt (Angaben in %)



■ St. Josef-Stift ■ Krankenhäuser im Bundesdurchschnitt

Stand: November 2015

Top-Platzierungen des St. Josef-Stifts landes- und bundesweit*

Patientenzufriedenheit nach Weiterempfehlungsbereitschaft, aufgeschlüsselt nach Krankheitsbildern/Behandlungsart:



* Krankenhäuser mit überdurchschnittlicher Behandlungszahl

Stand: November 2015

Mehr Platz, mehr Licht, mehr Ausblick: Erker erweitern Zimmer im Bettenhaus

Glas-Stahl-Konstruktion bringt Raumgewinn für Patienten und Pflegende



Im Zuge der Bettenhausertüchtigung werden die Patientenzimmer von der B1 bis B4 mit Erkern erweitert, damit die Patienten dort das gleiche großzügige Raumangebot vorfinden wie im Parkflügel und im Südflügel-Neubau.

Einer Metamorphose gleicht der Umbau des Bettenhauses: Im schützenden Kokon der Baugerüste vollzieht das Gebäude von 1972 im Innern einen grundlegenden Wandel, damit es im Spätsommer 2017 wie ein schöner Schmetterling den Südflügel vervollkommenet. Das architektonische Sahnehäubchen sind fünf Erker, die in gestalterischer wie funktioneller Hinsicht der Planung den letzten Schliff verleihen.

„Mit den Erkern können wir den Grundriss der Zimmer so erweitern, dass wir unsere Ziele im Sinne der Patienten und der Mitarbeiter umsetzen können“, freut sich Geschäftsführerin Rita Tönjann über die Lösung. Die Glas-Stahl-Konstruktion der Erker nimmt die architektonische Formensprache des Südflügel-Neubaus auf

und bildet ein Pendant zur Außenfassade der Loungebereiche.

Erklärtes Ziel ist es, auch die Zimmer im Bettenhaus auf den Standard von Parkflügel und Südflügel-Neubau zu bringen. Da die Grundrisse im Bet-

.....
„Mit den Erkern können wir den Grundriss der Zimmer so erweitern, dass wir unsere Ziele im Sinne der Patienten und der Mitarbeiter umsetzen können.“

Rita Tönjann, Geschäftsführerin

.....
tenhaus der Patientenzimmer nicht grundlegend verändert werden können, fehlten in der bisherigen Planung ein paar Quadratmeter, damit die Patienten ausreichend Platz haben und in einer geschützten Bett-Schrank-Ni-

sche ihre Privatsphäre wahren können. Gleichzeitig sollte aber auch ausreichend Raum am Patientenbett verfügbar sein, damit eine optimale Pflege möglich ist und beispielsweise Betten gut rangiert werden können. Die Erkerlösung optimiert alle Anforderungen und steigert die Aufenthaltsqualität, indem die Patienten von der Sitzecke im Erker aus den weiten Blick in den Park und in die Münsterländer Parklandschaft genießen können.

Bei der Suche nach der besten Lösung waren auch wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Pflege eingebunden, die zwei unterschiedliche Raumszenarien begutachten und testen konnten. Der Grundriss und die wichtigsten Elemente der Möblierung waren zu diesem Zweck auf dem Boden markiert worden. Die Hinweise von den Mitarbeitern ergaben dann im

Zusammenspiel mit Architekt Johannes Stubbs die neue Lösung, die im Herbst vom Kuratorium beschlossen wurde.

Die Erker erstrecken sich über die Patientenebenen B1 bis B4 und umfassen jeweils zwei nebeneinanderliegende Patientenzimmer. In der neu aufgestockten Ebene B5 sind die Erker nicht erforderlich. Der Bauablauf sieht vor, dass die Ebenen B4 und B5 zeitgleich im September 2016 in Betrieb gehen. Die Erker in der B4 werden zunächst noch wie Schwalbennester an der Fassade „hängen“. Im Anschluss wird – wie berichtet – die Ertüchtigung in vertikalen Achsen erfolgen, so dass also jeweils drei übereinanderliegende Zimmerpaare hergerichtet werden und der Erker entsprechend bis zur Ebene B1 durchgezogen wird.

Weil im Zuge der Ertüchtigung ohnehin umfangreiche Arbeiten an den Versorgungsleitungen erforderlich sind, wäre der Aufwand sehr hoch gewesen, die vorhandenen Nasszellen vor Schäden durch den Baubetrieb zu schützen. Somit werden die Sanitärbereiche komplett neu aufgebaut. Ein Rückbau der Nasszellen und der leitungsführenden Wände ermöglicht es, die Versorgungsleitungen nun hinter Trockenbauwänden zu legen, wo sie für Wartung und Reparatur leichter zugänglich sind. Auch die neuen Standards beim Verbrühschutz in Patientennasszellen können nun optimal umgesetzt werden.

Die Bettenhausertüchtigung wird wie geplant 2017 vollendet. Als Bezugstermin ist September 2017 anvisiert. Verzögerungen um etwa drei Monate ergeben sich durch das zusätzlich erforderlich gewordene Genehmigungsverfahren für die Änderungen an der Fassade. Derzeit erarbeitet das Architekturbüro Vorschläge, wie das neue Entree des St. Josef-Stifts auf der Parkseite aussehen kann. Der schräge Zugang im Winkel des Parkflügels soll aufgegeben werden zugunsten eines geradlinigen Zugangs, der in direkter Linie in die Magistrale mündet.



Das Baufeld für die Reha-Erweiterung ist vorbereitet. Die zwei Kräne markieren jeweils die Mitte der zwei Atriumgebäude. Vorne ist bereits die Fläche des Restaurants erkennbar.

Reha-Zentrum wächst seit November in die Höhe

Kräne markieren schon von Weitem die Baustelle im Park

Die vorbereitenden Maßnahmen im Krankenhauspark künden schon seit einiger Zeit vom Baubeginn für die Erweiterung des Reha-Zentrums. Seit Ende November 2015 geht es nun richtig los, so dass die Fertigstellung der 90 Einzelzimmer und zehn ambulanten Plätze, des zusätzlichen Restaurantbereichs und des Therapiezentrums mit Sporthalle im Spätsommer 2017 anvisiert werden kann.

In der zweiten Novemberhälfte sind zwei Kräne aufgestellt worden – untrügliches Zeichen, dass die beiden Atriumgebäude nun in die Höhe wachsen. Vorausgegangen sind die Tiefbauarbeiten für die Verlegung der Versorgungsleitungen für Wasser, Wärme und Strom. Auch der Baugrund wurde vorbereitet einschließlich aller Grundleitungen; die Verlegung der ersten Streifenfundamente begann Ende November.

Zu erkennen war im November auch schon die Fläche für die Restau-



Die Bewehrung der Streifenfundamente markiert die äußere Linie des Baukörpers.

ranterweiterung, die aus Gründen des Bauablaufs gleich mit vorbereitet wurde. Hintergrund ist, dass für die benötigten Arbeitsräume für den Restaurantbetrieb vier Patientenzimmer aufgegeben werden müssen; Ersatz für diese Zimmer entsteht im Neubau. Ziel der Ablaufplanung ist es, dass der vorübergehende Wegfall dieser vier Zimmer sowie die Baustellenzufahrt durch den Park zeitlich möglichst eng begrenzt sind.

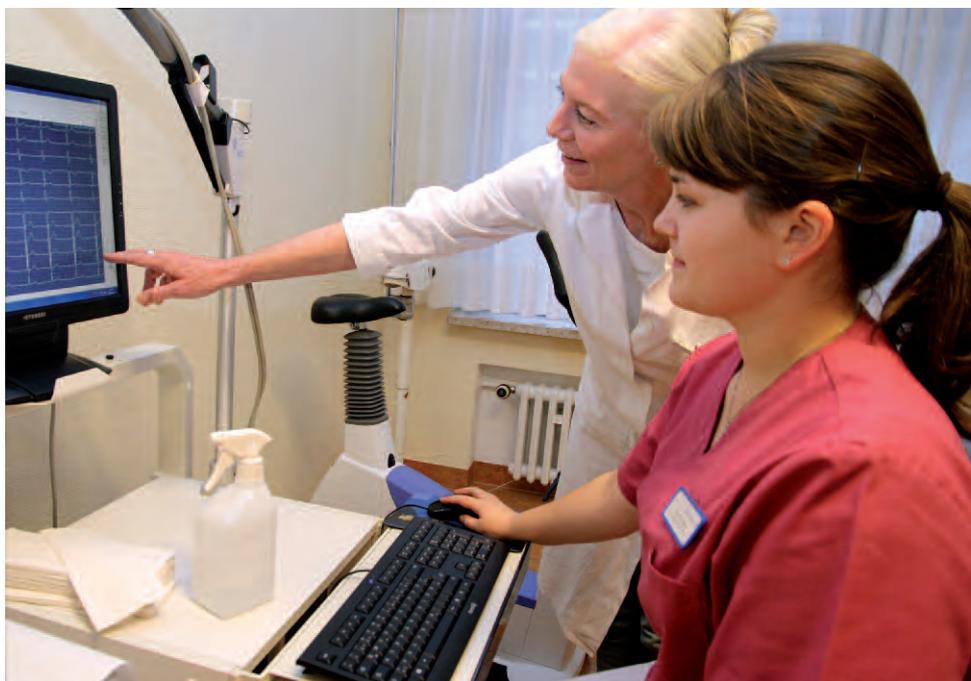
Papierzeitalter im Physikalischen Labor endete

EKG und Lungenfunktionstests stehen nun digital in ORBIS bereit / Dritter EKG-Messplatz

Die papierlose Krankenakte ist um eine weitere Ergänzung gewachsen: Seit November 2015 sind auch EKG und Lungenfunktionstest vollständig an ORBIS angebunden, so dass die Befunde nun jederzeit und von jedem zugangsberechtigten Arbeitsplatz aus einsehbar sind.

Die Vorteile liegen auf der Hand: „In ORBIS stehen in einer Arbeitsliste alle Aufträge zur Verfügung mit allen dafür benötigten Patientendaten, die wir jetzt nicht mehr händisch eingeben müssen“, beschreibt Maria Heuchtkötter, Leitung Physikalisches Labor, den Fortschritt. Besonders bemerkbar macht sich der neue Workflow beim EKG. „Früher liefen zwei Drucker den ganzen Tag. Jetzt können wir alles am Bildschirm sehen. Das bringt wesentlich mehr Ruhe in den Raum und die Abläufe und bedeutet weniger Lauferei.“ Bei täglich rund 50 Ruhe-EKGs à drei bis vier Seiten plus zusätzlichen Langzeit-EKGs mit mindestens 14 gedruckten Seiten wirkt sich das schon aus. „Nur die Patienten sind oft noch überrascht, dass sie keinen EKG-Ausdruck mehr ausgehändigt bekommen“, meint Maria Heuchtkötter. Aber so gehe auch kein Ausdruck mehr verloren.

Das schätzt auch Anästhesie-Oberarzt Dr. Andreas Zdebel als Riesenvorteil: „Das papierlose EKG spart sehr viele Ressourcen: Es muss nichts mehr ausgedruckt und durchs Haus getragen werden, und alle Ergebnisse sind digital auf Knopfdruck sofort verfügbar.“ Für genauere Analysedarstellungen mussten die Ärzte bislang noch selbst ins Physikalische Labor kommen. Nun können sie sich jede gewünschte Auswertung selbst an ihrem Arbeitsplatz darstellen lassen. „Das Ziel ist, das Potenzial der EKG-Programme CardioSoft und CardioDay



Die EKG-Kurven, die Maria Heuchtkötter (Leitung Physikalisches Labor) und Vanessa Köppe am Bildschirm sehen, können nun auch von den Ärzten digital aufgerufen werden.

noch weiter auszuschöpfen und zu optimieren“, so Maria Heuchtkötter.

Als große Arbeiterleichterung empfindet das Team vom Physikalischen Labor auch den dritten zusätzlichen EKG-Messplatz, der jetzt eingerichtet wurde. „Vor allem freitags haben sich die Wartezeiten bei der

.....
„Früher liefen zwei Drucker den ganzen Tag. Jetzt ist wesentlich mehr Ruhe im Raum und in den Abläufen.“

Maria Heuchtkötter
.....

vorstationären Aufnahme deutlich verkürzt.“ Insgesamt 30.000 Euro hat das St. Josef-Stift in die neue Schnittstelle inklusive des zusätzlichen dritten EKG-Messplatzes investiert. Dass die Umsetzung des papierlosen EKGs und Lungenfunktionstests so rei-

bungslos funktionierte, ist auch ein großes Verdienst des EDV-Teams. Maria Heuchtkötter: „Das war eine Top-Zusammenarbeit mit Herrn Schneider und seinem ganzen Team.“ Jörg Schneider, Leitung EDV, übernahm zudem die Schulung aller Fachabteilungen.

Übrigens: Die digitalen EKG-Befunde haben auch die Abläufe im Dokumentenmanagement verschlankt. Die Langzeitarchivierung erfolgt nun direkt im digitalen Archiv in einem eigenen EKG-Register. Damit entfällt der Transport der Papiausdrucke ins Dokumentenmanagement, das Einscannen und alle anderen nachgelagerten Arbeitsschritte für die Archivierung.

Das Papierzeitalter endete übrigens auch bei den von einem externen Labor übermittelten mikrobiologischen Parametern. Die digital übermittelten Werte wurden für eine Übergangszeit, die jetzt endete, noch ausgedruckt.

Verbindung von Wissenschaft und Praxis

20. Sendenhorster Adventssymposium im St. Josef-Stift Sendenhorst

Zum 20. Sendenhorster Adventssymposium trafen sich Rheumatologen und Experten am 28. November 2015 im St. Josef-Stift Sendenhorst. Neue interdisziplinäre Aspekte in der Behandlung rheumatischer Krankheitsbilder wurden von namhaften Rheumatologen aus ganz Deutschland vorgestellt. Dabei schlägt das Symposium einen Bogen zwischen neuesten wissenschaftlichen Studien und daraus resultierenden Erkenntnissen für die Behandlung von Rheumapatienten in Klinik oder Praxis. Für das gastgebende Rheumatologische Kompetenzzentrum Nordwestdeutschland begrüßte Prof. Dr. Michael Hammer rund 100 Gäste im Spithöver-Forum.

Was ermöglicht eine gute Lebensqualität im Alter trotz rheumatischer Erkrankung? Dieser Frage ging PD Dr. Jürgen M. Bauer, Klinik für Geriatrie im Klinikum Oldenburg, nach. „Um älteren Menschen gerecht zu werden, muss das Behandlungsziel und die Behandlung selbst auf den Erhalt der Funktionalität ausgerichtet sein.“ Wichtige Säulen seien Medikation, Ernährung und Bewegung, die stärker individualisiert auf den Patienten zugeschnitten sein müssten.

Herbert Thier, Chefarzt der neuen Klinik für Gelenk- und Rückenbeschwerden im St. Josef-Stift, stellte eine Studie zum schmerzhaften Krankheitsbild der Fibromyalgie vor. „Die Akzeptanz der Schmerzen kann therapeutisch besser sein als die Kontrolle der Schmerzen“, gab Herbert Thier das Ergebnis einer Studie wieder. Das Ankämpfen gegen die Erkrankung koste Kraft und führe zu einer Fokussierung auf die Krankheit. Mit einer gelasseneren Annahme der Schmerzen verfüge der Patient über die Möglichkeit, seine Kraft in seine persönlichen Ziele und eine Neuorientierung zu lenken.

„Dass die Menschen 100 Jahre alt werden, beginnt schon in der Kindheit – auch bei Kinderrheuma“, konstatierte Prof. Dr. Johannes-Peter Haas vom Deutschen Zentrum für Kinder- und Jugendrheumatologie Garmisch-Partenkirchen. Er stellte neue Behandlungsstrategien durch den Einsatz von Biologika vor. Trotz guter Erfolge sei eine stationäre Behandlung in spezialisierten Kinder-

.....

„Das wichtigste Biologikum ist ein gutes motiviertes Team!“

Prof. Dr. Johannes-Peter Haas

.....

rheuma-Zentren unverzichtbar. Er begründete dies mit der Komplexität der medikamentösen Therapie, der funktionellen Therapie und dem wichtigen Aspekt der Krankheitsbewältigung. Seinen Vortrag schloss er mit dem Satz: „Das wichtigste Biologikum ist ein gutes motiviertes Team!“

Haben Antibiotika einen gesicherten Platz in der Therapie der reakti-

ven Arthritiden? Diese Frage stellte Prof. Dr. Henning Zeidler vom Rheumatologikum Hannover und bekam über das interaktive TED-System ein ganz unterschiedliches Meinungsbild im Publikum gespiegelt. Auch im internationalen rheumatologischen Diskurs gibt es verschiedene Ansätze für die Therapie dieser rheumatischen Krankheitsbilder. Zwei interessante Studien vom diesjährigen europäischen Rheumatologenkongress in Rom fasste Dr. Anna Maier, Klinik für Rheumatologie, St. Josef-Stift Sendenhorst, zusammen.

Das Spezialthema von künstlichem Schultergelenkersatz bei Rheumapatienten beleuchtete der Rheumaorthopäde Prof. Dr. Andreas Niemeier vom Klinikum Bad Bramstedt. „Die Versorgung mit einer Schulterendoprothese ist bei Rheumatikern sehr selten, unterliegt spezifischen Besonderheiten und ist heterogen“, skizzierte Niemeier die medizinische Herausforderung. Rheumatiker müssten somit in speziellen rheumaorthopädischen Kompetenzzentren operativ versorgt werden.



Gruppenbild mit Gastgebern und Referenten des 20. Adventssymposiums (v.l.): Prof. Dr. Michael Hammer, Prof. Dr. Andreas Niemeier, Prof. Dr. Henning Zeidler, PD Dr. Jürgen M. Bauer, Prof. Dr. Johannes-Peter Haas, Dr. Gerd Ganser, Dr. Anna Maier, Herbert Thier und Dr. Ludwig Bause.

Erkrankungsverlauf von 960 CNO-Patienten analysiert

Forschungspreis: Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie ehrt Dr. Tobias Schwarz

Dr. Tobias Schwarz hat bei der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie einen Forschungspreis gewonnen. Bei einer Präsentation hat er unter acht Vortragenden einen der zwei zu vergebenden Preise erhalten und zwar in der Kategorie „klinische Arbeit“. Die Jury würdigte damit seine Forschung zu einem wirksamen Therapieansatz für Patienten mit chronischer nichtbakterieller Osteomyelitis, kurz CNO.

Die CNO ist eine seltene Erkrankung des rheumatischen Formenkreises und führt zu einer Entzündung im Knochen. „Das Tückische an der Krankheit ist, dass sie von außen nicht erkennbar und im Ultraschall nicht sichtbar ist“, erläutert Schwarz, so dass noch kurz nach der Jahrtausendwende manchmal zwei bis drei Jahre bis zur richtigen Diagnose vergingen. Dank des häufigeren Einsatzes der Kernspintomographie sind es heute nur mehr zwei bis drei Monate. Die CNO ist etwa 20 Mal seltener als das klassische Gelenkrheuma, kommt aber bei Kindern und Jugendlichen häufiger vor als zum Beispiel Lupus oder Kollagenosen. Schwarz: „Zur Zeit gibt es im wesentlichen vier Therapiewege, aber noch keine aussagekräftige Studie darüber, welcher Therapieansatz der Beste ist.“

Dr. Schwarz analysierte etwa 2.100 Datensätze von bundesweit 960 CNO-Patienten, die in der so genannten Kerndokumentation rheumakranker Kinder und Jugendlicher seit 2004 erfasst werden. Per Fragebogen werden die Krankheitsaktivität und die Beeinträchtigung im Alltag dokumentiert. „Das ist die größte bestehende



Dr. Tobias Schwarz ist mit Leib und Seele Arzt. Neben dem Krankenhausalltag analysierte er einen Datenpool auf der Suche nach einem nachweislich wirksamen Therapieansatz für die nichtbakterielle chronische Knochenentzündung (CNO).

Datensammlung und ein riesiger Schatz, den bisher noch niemand systematisch ausgewertet hat.“ Schwarz tat es und filterte aus den Datensätzen von knapp 500 Patienten, von denen mehrere Statusbögen vorlagen, interessante Ergebnisse heraus.

„Die langfristige Erfassung der Krankheitsaktivität gibt Aufschluss

darüber, dass der Verlauf der CNO zum Teil gravierender ist, als man bisher dachte.“ Die Erkrankung ist nicht nur schmerzhaft, sondern kann oft mit erheblichen Komplikationen einhergehen wie zum Beispiel Wirbelkörperbrüchen, einer Psoriasis oder chronisch entzündlicher Darmerkrankung (Morbus Crohn). Der große Datenpool ließ auch Aussagen zur Wirksamkeit der vier häufigsten Therapieansätze zu. „Es scheint so zu sein, dass der Therapieansatz, den wir hier in der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie verfolgen, sinnvoll ist und die beste Wirksamkeit aufweist“, resümiert Schwarz.

Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendrheumatologie hat ein Projekt „Pro Kind“ initiiert, bei dem für verschiedene Krankheitsbilder – darunter auch die CNO – Therapieprotokolle entwickelt werden, mit deren Hilfe Therapien standardisiert, vereinheitlicht und damit vergleichbar gemacht werden sollen. Das St. Josef-Stift ist an der Erstellung der Protokolle für alle Erkrankungen mit jeweils einem Vertreter beteiligt.

Blick über den Tellerrand

DAK-Praktikanten lernen im St. Josef-Stift den Mikrokosmos Krankenhaus kennen

Als angehende Kaufleute im Gesundheitswesen sind die beiden Auszubildenden Sven Grönwäller und Vicky Deutzmann Pioniere bei der DAK Gesundheit: Sie sind die ersten, die bei der Krankenkasse in Münster diese Ausbildung absolvieren, zugleich sind sie in der Berufsschulklasse mit vielen Azubis aus Krankenhäusern zusammen. Zwar gibt es aus fachlicher Sicht eine große thematische Schnittmenge, manches bleibt aber auch fremd. Um den Mikrokosmos Krankenhaus einmal besser kennen zu lernen, absolvierten Sven Grönwäller und Vicky Deutzmann im Herbst jeweils ein zweiwöchiges Praktikum im St. Josef-Stift.

In der Sendenhorster Fachklinik lernten die beiden Auszubildenden den Blick auf die Krankenversicherten respektive Patienten einmal aus ande-



Vieler helfender Hände bedarf der Gipsabdruck am Bein einer Rheumapatientin. Christian Zott (r.) und Marek Adamczyk von der Orthopädischen Werkstatt bezogen DAK-Praktikantin Vicky Deutzmann gleich mit ein.



Claudia Niemann (oben) gewährte DAK-Praktikant Sven Grönwäller Einblicke in die Leistungssteuerung. Stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese (unten) zeigte bei der Hausführung die Autogrammwand der Leistungssportler im Therapiezentrum.

rer Perspektive kennen. „So versteht man besser, welche Kontaktpunkte die Sachbearbeitung der Krankenversicherung mit den Krankenhäusern hat und wie die Abläufe im Krankenhaus funktionieren“, meint Vicky Deutzmann.

Die Praktikumsstationen im St. Josef-Stift fädelt sich entlang des Patientenpfades auf. So schauten die beiden hinter die Kulissen des Patientenmanagements von Krankenhaus und Reha-Zentrum und erhielten Einblicke in Sozialdienst, Patientenverwaltung, Finanzbuchhaltung, Leistungssteuerung, Medizincontrolling und Qualitätsmanagement. Praxisorientierte Einheiten gab es in der Orthopädischen Werkstatt, auf der Station C1 sowie im Therapiezentrum des Reha-Zentrums.

Der Praktikumsanfrage der DAK kam das St. Josef-Stift gerne nach.

Stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese: „Wir haben beide das gleiche Ziel: Wir wollen unseren Patienten eine gute Versorgung bieten und die Krankenversicherung ihren Versicherten eine gute Qualität.“ Beim Blick auf die Kosten und die Qualität sei die Sichtweise beider Seiten zwar nicht immer deckungsgleich. Heese: „Perspektivisch ist es aber wichtig, dass wir die gleiche Sprache sprechen und die Ziele nicht auseinandergehen.“

Und welche Eindrücke haben die beiden Praktikanten gewonnen: „Ich hätte nicht gedacht, dass die Verwaltung im Krankenhaus so nah am Patienten arbeitet und dass so viel los ist.“ Und: „Was auffällt: Die Patienten sind hier immer zufrieden. Das hört sich bei den Berichten anderer Auszubildender in der Berufsschulklasse manchmal anders an.“

Denkmäler gesetzt in den Herzen der Menschen

St. Josef-Stift dankt Christlichen Krankenhaushilfen,
Seelsorgern und Ehrenamtlichen



Sag es mit Blumen: Geschäftsführerin Rita Tönjann (hinten rechts) dankte Annette Mertens (hinten 3.v.r.) und allen anderen Christlichen Krankenhaushilfen für ihren unermüdlichen Einsatz beim Empfang der Patienten. Mit im Bild (hintere Reihe, v.l.): Prof. Dr. Michael Hammer, Pastor Fritz Hesselmann und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper.

Ein Ehrenamt ist nicht nur Ehre und Amt, sondern gibt auch Freude und Bestätigung, stiftet Verbindungen und stellt Herausforderungen. „Ihr Ehrenamt ist ein Gewinn für die Gemeinschaft und ist nicht selbstverständlich“, dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann den Christlichen Krankenhaushilfen des St. Josef-Stifts für ihren unermüdlichen Einsatz, neue Patienten herzlich in Empfang zu nehmen. „Sie haben schon viele Denkmäler in den Herzen der Menschen gesetzt“, sagte sie in Anlehnung an ein Zitat von Albert Schweitzer.

Das Dankeschön an den festlich gedeckten Kaffeetafeln im Spithöver-Forum galt auch den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Krankenhauseelsorge, aber auch denjenigen, die sich in der Krankenhausbücherei oder im

Reha-Zentrum um das literarisch-kulturelle Wohl der Patientinnen und Patienten kümmern. Eingeschlossen war auch Winfried Lichtscheidel, der wie so oft, auch diesen Nachmittag am Flügel musikalisch begleitete.

Annette Mertens, Leiterin der Krankenhaushilfen, gab einen adventlichen Impuls und blickte kurzweilig auf ein ereignisreiches Jahr zurück, das geprägt war durch gemeinsame Unternehmungen, aber auch durch die intensive Einbindung in die dynamische Entwicklung des St. Josef-Stifts. Der neue Südflügel und die Gründung der Schmerzklinik hätten die Aufgabe der Krankenhaushilfen noch einmal erweitert. „Aber“, fügte sie augenzwinkernd hinzu, „so werden wir wenigstens nicht arbeitslos.“ Ausdrücklich dankte Annette Mertens der Geschäftsführung für die Unterstützung und Wertschätzung.

Mit Tatkraft,

St. Josef-Stift ehrt langjährige Mitar

Erfahrung, Einsatz und Engagement – das ist allen Jubilarinnen und Jubilaren des St. Josef-Stifts, die im vierten Quartal 2015 ihr Dienstjubiläum begehen, zu Eigen. Ihre langjährige Treue zum Haus würdigte der Krankenhausvorstand bei einer kleinen Feierstunde Mitte Oktober. „Wir danken Ihnen für Ihre Tatkraft, die Sie einsetzen für das St. Josef-Stift und für das Miteinander und das Füreinander im Haus. Das macht das St. Josef-Stift in besonderer Weise aus“, betonte Geschäftsführerin Rita Tönjann den viel beschworenen besonderen Geist des Stifts, der tagtäglich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelebt wird.

Seit 35 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts ist Bernadette Langner, die 1980 noch unter Verwaltungsleiter Alfons Ofenbach ihre Ausbildung zur Bürokauffrau begann. Damals war ein Aufsatz noch eine Pflichtübung beim Vorstellungstermin und gehörten Röcke noch zur Kleiderordnung. Bernadette Langner erlebte die Einführung der EDV in der Buchhaltung mit und erwarb sich sehr viel Spezialwissen, das sie heute in die Kreditorenbuchhaltung und die Abrechnung der Konsiliarfahrten einbringt. Intensiv kümmert sich die Ahlenerin um die Einarbeitung der Auszubildenden und ist in ihrer Arbeit sehr genau und akribisch. Außerhalb des Berufs kümmert sich die Mutter von drei Kindern um die Familie und genießt Reisen mit dem Wohnwagen.

Ebenfalls seit 35 Jahren in Diensten des St. Josef-Stifts ist Maria Hermes, die 1980 im damaligen Kleinkinderbereich der Orthopädie startete. Viele Jahre arbeitete die Mutter zweier Kinder im Nachtdienst, ehe sie

Treue und Teamgeist

beiterinnen des vierten Quartals 2015



Annette Borgmann-Uysal, Bernadette Langner, Ursula Kunz-Northoff und Marianne Farys (mit Blumen, v.l.) wurden für langjährige Mitarbeit im St. Josef-Stift geehrt. Es gratulierten Geschäftsführerin Rita Tönjann (l.), Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (3.v.l.), Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Michael Hammer (r.) sowie Annette Saathoff (Mitte) und Gerburgis Kleikamp (3.v.r.) von der Mitarbeitervertretung. Im Bild fehlen Gabriele Wewer, Maria Hermes und Martina Stangl.

2005 ins Team der heutigen Station C2 wechselte. Ihre Einsatzbereitschaft, Zuverlässigkeit und ihr enormer Erfahrungsschatz zeichnen sie aus. Den beruflichen Ausgleich findet die Sendenhorsterin in der Malerei.

1985 begann Annette Borgmann-Uysal ihren Dienst als Krankenschwester, zunächst im Tagdienst auf der B4, später als die Kinder auf die Welt kamen dann 20 Jahre im Nachtdienst. Als verantwortungsvolle, engagierte Mitarbeiterin mit Organisationstalent folgte dann die Berufung zur Hauptnachtwache. Beruflich startete sie noch einmal nach der Familienphase durch und gehörte 2012 zum Startteam des Reha-Zentrums. Ihre Tür-

kischkenntnisse kann sie gut im Umgang mit türkischen Patienten einbringen; als Praxisanleiterin gibt sie ihre Erfahrung an die nächsten Krankenpflegegenerationen weiter. In ihrer Freizeit joggt sie gerne, engagiert sich in der Sendenhorster Kirchengemeinde und ist stolze Oma.

Marianne Farys ist seit 25 Jahren als medizinisch-technische Assistentin im Labor tätig, zu dessen Besonderheit es gehört, Blut nicht nur zu untersuchen, sondern auch selbst von den Patienten abzunehmen. 1990 war die Arbeit noch von sehr vielen manuellen Tätigkeiten geprägt; der Wandel zu neuen und stark spezialisierten Untersuchungsmethoden

bedeutete auch, den Umgang mit zahlreichen Großgeräten zu erlernen. Im Team genießt sie viel Sympathie für ihre besondere Freundlichkeit; die Patienten schätzen ihren siebten Sinn, mit dem sie beim Blutabnehmen auch sehr versteckte Venen findet. In ihrer Freizeit mag sie Yoga, Pilates, Radfahren, Walking, Fernreisen und Kochen für ihre Großfamilie, mit der sie in Sendenhorst in einem Vier-Generationen-Haus lebt.

Seit ebenfalls 25 Jahren ist Krankenpflegerin Ursula Kunz-Northoff im St. Josef-Stift tätig – zunächst als Springerin, dann zehn Jahre im Nachtdienst und seit vielen Jahren auf der rheumaorthopädischen Sta-

tion A2. Im Team ist die Sendenhors-
terin als fleißige und flexible Mitarbei-
terin geschätzt, die als Fels in der
Brandung für die nötige Ruhe in der
Betriebsamkeit des Arbeitsalltags
sorgt. Als Wundexpertin ist ihr Spezi-
alwissen auch in anderen Abteilun-
gen des Hauses sehr gefragt. Die drei-
fache Mutter näht gerne, hält sich mit
Rückengymnastik und Radfahren fit,
ist gerne im Garten aktiv und unter-
nimmt Wanderungen.

Seit 25 Jahren ist Martina Stangl im
St. Josef-Stift tätig. Die gelernte Kran-
kenschwester startete auf der Rheu-
matologie-Station A1, deren Leitung
sie 1994 übernahm. Neben ihrer zu-
verlässigen und verbindlichen Wes-
ensart und ihren fachlichen Stärken
zeichnet sie auch eine große Affinität
zur EDV aus. Mit der Einführung des
Krankenhausinformationssystems
übernahm sie die Funktion der Multi-
plikatorin und Schulungsbeauftragten
für die Pflege und andere Fachberei-
che. Seit 2012 ist sie im Qualitätsma-
nagement für das Krankenhaus, das
Reha-Zentrum und die Altenheime
tätig und bereitet mit großer Sorgfalt
in Absprache mit dem QM-Beauf-
tragten Detlef Roggenkemper die
zahlreichen Zertifizierungen vor. Pri-
vat spielt die Wahl-Münsteranerin
gerne Tennis, unternimmt Reisen in
den Süden und ist in ihrer Kirchengem-
einde aktiv.

Ebenfalls seit 25 Jahren im Dienst
des St. Josef-Stifts ist Gabriele Wewer,
die mit viel Fingerspitzengefühl, Em-
pathie und Ruhe chronisch kranke
Rheumapatienten versorgte. Auf der
Station C1 hat sie ein besonderes
Händchen dafür, die jugendlichen
Patienten im Behandlungsprozess zu
motivieren. Ihre beruflichen Schwer-
punkte verlagerte sie auf eigenen
Wunsch von der aktiven Krankenpfle-
ge zum Stationservice. In ihrer Frei-
zeit ist sie sehr kreativ bei Handarbei-
ten und beim Dekorieren von Haus
und Garten. Gerne reist sie in den Sü-
den und ist sehr stolz auf ihre Enkel-
tochter.

Schmerzklinik, Südflügel und Co.

Neues aus dem Stift beim Ehemaligen-Treffen 2015



Mit großem Interesse verfolgen viele Ehemalige die Entwicklung der Stiftung. Somit gab es beim traditionellen Ehemaligentreffen viele Themen für gute Gespräche.

Einmal St. Josef-Stift – immer St. Josef-Stift. In großer Verbundenheit folgten über 50 frühere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einladung zum Ehemaligen-Treffen, zu dem Geschäftsführerin Rita Tönjann die Gäste erstmals im Spithöver-Forum begrüßte. An der schön gedeckten Kaffeetafel wurden nicht nur viele Erinnerungen ausgetauscht, sondern auch die Neuigkeiten aus der Stiftung boten interessanten Gesprächsstoff.

So stellte Rita Tönjann den Chef-
arzt Herbert Thier vor, der die neu
eingerrichtete Schmerzklinik für Ge-

lenk- und Rückenbeschwerden lei-
tet.

Im Parforce-Ritt führte Rita Tön-
jann durch die vielen Bauprojekte, al-
len voran der frisch eingeweihte Neu-
bau des Südflügels und der zweite
Bauabschnitt, der die Aufstockung
und Ertüchtigung des Bettenhauses
aus dem Jahr 1972 umfasst. Parallel
baut die Stiftung im St. Josef-Haus
Ennigerloh einen Anbau für das
Wohngruppenkonzept. Im St. Josefs-
Haus Albersloh ist der Rohbau der
neuen Tagespflege schon weit gedie-
hen. In den Startlöchern steht die Er-
weiterung des Reha-Zentrums.

„Das Stift war mein Leben“

Vera Morsmann, Leitung Schreibdienst, ging Ende November in den Ruhestand

„Das Stift war mein Leben“, sagt Vera Morsmann. Hier hat sie als Zwölfjährige auf der damaligen Station C1 geholfen, 1968 war sie die erste Auszubildende für den Beruf der Arzthelferin, 1994 war sie im Startteam des Zentralen Schreibdienstes, dessen Leitung sie wenig später übernahm und dann den Übergang ins digitale Zeitalter maßgeblich mitgestaltete. Ende November 2015 ging sie in den Ruhestand – nach über 45 Jahren Berufstätigkeit, davon rund 25 Jahre im St. Josef-Stift.

Spannende Jahrzehnte in der Entwicklung des St. Josef-Stifts hat Vera Morsmann hautnah miterlebt. Bei Chefarzt Dr. Heinrich Book begann sie 1968 ihre Ausbildung und protokollierte die Sprechstunden mit. Erfahrungen, von denen sie bis zuletzt zehrte, wenn sie Arztbriefe schrieb und ihr anhand des Brieftextes die Sprechstunde bildlich vor Augen stand. Nach der Ausbildung wechselte sie in den Praxisdienst. Die Geburt ihrer zwei Kinder bedeutete – wie in damaliger Zeit üblich – zugleich eine berufliche Zäsur. Doch die Zeit zu Hause nutzte sie, um für Dr. Book Gutachten zu schreiben.

1993 kehrte sie ins Stift zurück und zwar als zusätzliche Schreibkraft im Sekretariat der Rheumaorthopädie. Nur wenig später wurden diese Schreibkräfte im Zentralen Schreibdienst zusammengefasst. Damit begann eine rasante Entwicklung vom Abtippen der Diktatbänder auf elektrischen Schreibmaschinen hin zum digitalen Schreibdienst mit Sounddateien in zentralen Arbeitslisten und der Vernetzung mit ORBIS. Vorbei die Zeiten, als Berge von Patientenakten durchs Haus gefahren und im Schreibdienstbüro gestapelt wurden;

vorbei das mühevolle Abtippen von Befunden, Laborwerten und Zahlenkolonnen.

Die Arbeit wurde zwar papierlos und schlanker, aber niemals weniger, denn zugleich stiegen die Patientenzahlen und wurden Schreibarbeiten deutlich zeitnäher erledigt. „Wir sind immer das letzte Glied in der Kette“, erzählt sie. Und damit die stationären Patienten auch direkt ihren Entlassbrief mit nach Hause nehmen können, gehen im Schreibdienst schon um kurz nach 6 Uhr die ersten Lichter an, um diese Briefe kurzfristig fertigzustellen.

„Ich liebe das Schreiben und den Umgang mit Menschen. Verantwortung zu tragen und Konzepte auszuarbeiten, das habe ich sehr gerne gemacht“, erzählt Vera Morsmann in dankbarem Rückblick, dass sie so viel in ihrem Beruf erreicht hat. Genauso gerne schaut sie aber auch nach vorne auf den Ruhestand, den die 63-Jährige in vollen Zügen mit ihren Kindern und dem ersten Enkelkind genießen will. Und vielleicht setzt sie



Vera Morsmann leitete rund 20 Jahre den Zentralen Schreibdienst im St. Josef-Stift. Nach über 45 Berufsjahren ging sie Ende November in den Ruhestand.

tatsächlich ihren großen Traum um und zieht nach Norddeutschland. Dort lockt die Nordsee, ein Sehnsuchtsort mit rauem Wind, großer Weite – und ohne Wecker.

Christiane Welz übernimmt Leitung kommissarisch



Christiane Welz

Die Leitung des Zentralen Schreibdienstes, zunächst kommissarisch, übernimmt Christiane Welz zum 1. Januar 2016. Die Sendenhorsterin ist gelernte Arzthelferin und wechselte 1999 ins St. Josef-Stift, wo sie zunächst in der

Anmeldung der Klinik für Orthopädie, damals noch unter Chefarzt Dr. Hans Sundermann, tätig war. Von 2006 bis 2012 übernahm sie erneut eine Aufgabe in einer Arztpraxis. Seit September 2012 ist sie durchgehend im Zentralen Schreibdienst des St. Josef-Stiftes im Einsatz. An der neuen Aufgabe reizt sie, die komplexen Abläufe des Schreibdienstes effektiv zu organisieren und behutsam weiterzuentwickeln.

Berufung in der Krankenseelsorge gefunden

Klaus Hammelbeck verstärkt seit November die Seelsorge im St. Josef-Stift



Menschen auf dem Weg – dieses Bild in der Magistrale ist für Klaus Hammelbeck ein gemaltes Synonym für die Seelsorge. Im St. Josef-Stift fühlt sich der Krankenseelsorger sehr offen aufgenommen.

Klaus Hammelbeck verstärkt seit November 2015 die Krankenseelsorge im St. Josef-Stift. An der Seite von Krankenseelsorger Johann Grabenmeier kümmert sich der 46-jährige Diplom-Theologe ebenfalls um die seelsorgerische Arbeit mit Patienten und Mitarbeitern und steht für Gespräche zur Verfügung. Mit Klaus Hammelbecks Entsendung ins St. Josef-Stift kommt das Bistum der Bitte nach, die in rund zwei Jahren anstehende Nachfolge vorausschauend zu regeln.

Klaus Hammelbeck stammt gebürtig aus Wadersloh. Sein Theologiestudium absolvierte er in Münster. Vor allem ethische Fragestellungen und die Frage nach der praktischen Bedeutung von Theologie und Glauben

für das Leben beschäftig(t)en ihn sehr. Prägend war in dieser Zeit ein Seelsorgepraktikum im Clemenshospital Münster, wo Klaus Hammelbeck mit den existenziellen Sorgen von schwerkranken Menschen in Berührung kam und fortan sein Studium gezielt auf die Krankenseelsorge ausrichtete.

Nach dem Studium folgten Stationen als Pastoralassistent in Werne-Stockum, danach in einem Pfarreienvorstand, zu dessen Einzugsgebiet die Kinderheilstätte Nordkirchen gehörte. Im Prosper-Hospital Recklinghausen war er acht Jahre als Klinikseelsorger tätig; berufsbegleitend machte er die spezielle Ausbildung in Krankenseelsorge. Danach folgte er dem Angebot des Instituts für Diakonat und pasto-

rale Dienste, an der Ausbildung von Pastoralassistenten konzeptionell und praktisch mitzuwirken. 2014 wechselte er in die Schulseelsorge in Werne. In dieser Zeit reifte der Wunsch, wieder seiner eigenen Berufung als Krankenseelsorger zu folgen.

„In der Krankenseelsorge geht es sehr oft um Umbrüche und Abschiede von Mobilität, Vitalität oder auch Lebensperspektiven“, skizziert Hammelbeck das seelsorgerische Spannungsfeld zwischen Freude und Hoffnung, Trauer und Angst. Chronisch kranken Menschen beizustehen und ihnen zu helfen, ihre Bedeutung und Rolle in Familie, Partnerschaft und Beruf neu zu definieren,

macht für Klaus Hammelbeck das Reizvolle aus. In seiner eigenen tiefen Verankerung im Glauben möchte er Menschen das Gefühl geben „Du bist gemeint, mit allem was dich ausmacht“. Die christliche, spirituelle Saiten schwingen zwar grundsätzlich mit. Ein Gespräch sei aber immer nur ein Angebot; ob es angenommen werde, entscheide der Patient.

Seine eigenen Kraftquellen findet Klaus Hammelbeck bei seiner Familie mit Sohn Bruno (5) in Lüdinghausen. Er genießt es, bei der Lektüre von theologischer Literatur sowie Lyrik und Prosa in eine andere Welt einzutauchen. Wenn es die Zeit zulässt, schraubt er gerne auf dem elterlichen Hof an Zweirad- und Schlepper-Oldtimern.

Kalendarium

29. Januar 2016

Karnevalsfeier

„St. Josef-Stift Helau!“

19.11 Uhr

Sendenhorster Bürgerhaus

**Patientenakademie
im St. Josef-Stift
1. Quartal 2016**

11. Februar 2016

**Wirbelsäulenverkrümmungen
und Instabilitäten – was tun?**

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

16 bis 17.30 Uhr

Anmeldung 02526 300-6602

2. März 2016

**Das künstliche Kniegelenk –
wann erforderlich?**

Klinik für Orthopädie

und Traumatologie,

Klinik für Anästhesie

und Intensivmedizin

16 bis 17.30 Uhr

Anmeldung 02526 300-6601

9. März 2016

**Natürliches Gelenk statt Prothese –
Erhalt betroffener Gelenke**

Klinik für Rheumaorthopädie

16 bis 17.30 Uhr

Anmeldung 02526 300-6605

15. März 2016

Der enge Spinalkanal – was tun?

Klinik für Wirbelsäulenchirurgie

16 bis 17.30 Uhr

Anmeldung 02526 300-6602

+++++

**Eine Anmeldung für alle
Veranstaltungen der Patienten-
akademie ist erforderlich.**



Traditionell zum Jahresausklang lud der Krankenhausvorstand alle Jubilare und Rentner des Jahres 2015 zum adventlichen Kaffeetrinken ein. Ihnen allen dankte Geschäftsführerin Rita Tönjann für ihr langjähriges Engagement.

Die Jubilare des Jahres 2015

St. Josef-Stift

45 Jahre

Brigitte Volkery

Chefamtsekretärin, Klinik für
Orthopädie und Traumatologie

35 Jahre

Marlies Fehrmann

Krankenschwester, Station A 2

Maria Hermes

Kinder- und Säuglingspflegerin,
Station C 2

Ursula Kroner

Arzthelferin, Physikalisches Labor

Birgit Harren

Bibliothekarin, Bücherei

Bernadette Langner

Sachbearbeiterin, Verwaltung

30 Jahre

Ingrid König

Krankenschwester, Station B 4

Roland Sperling

Masseur u. med. Bademeister,
Therapiezentrum

Ingrid Koch-Kemper

Krankenschwester, Station A 2

25 Jahre

Cornelia Körting

Krankenschwester, Station B 4

Peter Körting

Krankenpfleger, Station C 2

Susanne Reher

Krankenschwester, Station C 3

Gabriele Wewer

Krankenschwester, Station C 1

Martina Stangl

Qualitätsmanagement

Monika Schleiß

Krankenschwester, Station B 1

Elfriede Weber

Krankenschwester, Station B 4

Marianna Farys

Med. Techn. Laborassistentin, Labor

Dr. Roushan Lambert

Oberärztin, Klinik für Anästhesie und
Intensivmedizin

Susanne Tertilt

Krankenschwester, Station C 2

Claudia Nebich

Krankenschwester, Station B 2

Gabriele Schmetkamp

Helferin, Zentralsterilisation

Ursula Kunz-Northoff

Krankenschwester, Station A 2



Katja Borgmann

Sachbearbeiterin, Verwaltung

20 Jahre

Martina Kühnapfel

Krankengymnastin, Therapiezentrum

Karin Katzmarzik

Raumpflegerin, Hauswirtschaft

Helena Steitz

Raumpflegerin, Hauswirtschaft

Adriana Stiller

Küchenhelferin, Küche

Ursula Wotzka

Küchenhelferin, Küche

Norbert Linnemann

Maurer, Technik

Dietmar Specht

stellv. Geschäftsführer, Verwaltung

Peter Hüsemann

Krankengymnast, Therapiezentrum

Katarina Müller

Krankenschwester, Station C 2

Bettina Menke

Krankenschwester, Station C 1

Ursula Simon

Krankenschwester, Station B 1

Stephanie Kaltenborn

Krankenschwester, Station C 2

Claudia Schulze-Niehoff

Krankenschwester, Station B 2

Maria Steltig

Krankenschwester, Station B 3

Martha Daldrup

Krankenschwester, Anästhesie-Pflege

Ralf Beier

Krankenpfleger, Station C 3

Melanie Schürmann

Krankenschwester, Ambulanz-Pflege

Gabriele Naczynski

Küchenhelferin, Küche

Gisela Lienau

Krankenpflegehelferin, Station B 4

Daniela Schubert

Telefonistin, Empfang

Barbara Achtermann

Krankenschwester, Station B 1

15 Jahre

Hildegard Budde

Sachbearbeiterin, Verwaltung

Markus Geilen

Krankenpfleger, Hygienefachkraft

Eva-Maria Schulte

Diätassistentin, Küche

Elisabeth Hölscher

Leitung Station A 1

Michael Beckmann

Krankenpfleger, Intensiv-Observation

Sigrid Kaminski-Ickhorn

Schreibkraft, Zentraler Schreibdienst

Therese Gajewski

Raumpflegerin, OP-Abteilung

Heike Witte

Krankenschwester, Station B 4

Nina Gross

Krankenschwester, Station C 1

Martina Paschke

Leitung Patientenmanagement

Werner Vlaiikov

Masseur u. med. Bademeister,

Therapiezentrum

Gerburgis Kleikamp

Sekretärin, Station B 4

Monika Koelen-Meyer

Schreibkraft, Sozialdienst

Brigitte Fischer-Weißen

Med. techn. Radiologieassistentin

Elisabeth Raspe

Krankenschwester, Zentralsterilisation

Brigitte Henke

Krankenschwester, OP

Ulrich Voß

Krankenpfleger, Station A 2

Lilli Altergot

Krankenschwester, Station C 2

Daniel Schild

Krankenpfleger, Intensiv-Observation

Tatjana Rogalski

Krankenschwester, Station B 2

Marcel Jörke

stellv. Leitung Station A 2

Peter Müller

Leitung Therapiezentrum

Bianca Heidelmann-Krämer

Krankenschwester, Intensiv-Observation

Bozena Kijanski

Krankenschwester, Station C 2

Alexandra Leibner

stellv. Leitung Station B 3

(in Elternzeit)

Olga Fuhr

Raumpflegerin, Küche

Marek Adamczyk

Orthopädiemechaniker,

Orthopädische Werkstatt

Elisabeth Schwering

Hauswirtschaftsmitarbeiterin, Küche

Annette Gausling

Wirtschafterin, Küche

10 Jahre

Aurelia Heda

stellv. Pflegedienstleitung,

Pflegedienstleitung

Gabriele Wonschik

Krankenschwester, OP-Abteilung

Elisabeth Caspers

Wirtschafterin, Küche

Verena Matthey

Krankengymnastin, Therapiezentrum

Jennifer Hinken

Orthopädiemechanikerin,

Orthopädische Werkstatt

Leonie Merschmeier

Ergotherapeutin, Ergotherapie

Matthias Wesselmann

stellv. Leitung Orthopädische Werkstatt

Axel Illner

Krankenpfleger, Anästhesie-Pflege

Wolfgang Huse

Datenverarbeitungskaufmann, EDV

Dr. Sven Hardt

Oberarzt, Klinik für Kinder- und

Jugendrheumatologie

Johanna Vaters

Sachbearbeiterin, Patienten-

management

Simone Weigel

Ergotherapeutin, Ergotherapie



Annette Goroncy

Medizinisch-technische Radiologie-
assistentin, Röntgen

Stefanie Hänser

Krankenschwester, Station B 1

Dr. Anja Pöppe

Oberärztin, Schmerzlinik

Anne Erdmann

Pflegehelferin, Station A 1

Reha-Zentrum
am St. Josef-Stift

30 Jahre

Annette Borgmann-Uysal

Krankenschwester, Pflegedienst

25 Jahre

Anna Stepien

Krankenschwester, Pflegedienst

10 Jahre

Irene Baum

Krankenschwester, Pflegedienst

St. Elisabeth-Stift

40 Jahre

Anne Kaiser

Wohnbereichsleitung 2. OG

25 Jahre

Mechthild Willinghöfer

Pflegehelferin, 1. OG

15 Jahre

Kerstin Hüther

Pflegehelferin, Nachtdienst

Gabriele Steffen

Altenpflegerin, 1. OG

Anneliese Recker

Pflegehelferin, 2. OG

Valentina Wohlgemuth

Wohnbereichsleitung Erdgeschoss

Hanka Schuldt

Altenpflegerin, 1. OG

Sabine Piechota

Pflegehelferin, Erdgeschoss

10 Jahre

Cäcilie Kalisch

Pflegehelferin, 2. OG

St. Josefs-Haus Albersloh

25 Jahre

Sabine Tillmann

Altenpflegerin, Marien-Wohnbereich

20 Jahre

Marita Simon

Pflegehelferin, Marien-Wohnbereich

15 Jahre

Petra Hunkemöller

Sachbearbeiterin, Verwaltung

Maren Katzmarzik

Pflegehelferin, Marien-Wohnbereich

Gabi Lange

Altenpflegerin, Nachtdienst

10 Jahre

Natalja Swerew

Hauswirtschaftsmitarbeiterin,

Ludgerus-Wohnbereich

Eva Berani

Krankenschwester, Ludgerus-

Wohnbereich

St. Magnus-Haus Everswinkel

15 Jahre

Tanja Brochtrup

Altenpflegerin, Begleitender Dienst

Marita Hollmann

Leitung Tagespflege

Anna Zygmund

Hauswirtschaftsmitarbeiterin,

Hauswirtschaft

Karin Nicola

Pflegehelferin, Tagespflege

Sabine Burlage

Pflegehelferin, OG

10 Jahre

Susanne White

Altenpflegerin, EG

St. Josef-Haus Ennigerloh

20 Jahre

Elvira Bork

Pflegehelferin, Marien-Wohnbereich

Ruth Blaum

Pflegehelferin, Tagespflege

15 Jahre

Erika Feischen

Hauswirtschaftsmitarbeiterin,

Franziskus-Wohnbereich

10 Jahre

Nicola-Verena Mätzing

Pflegehelferin, Marien-Wohnbereich

Perfekt

15 Jahre

Inna Leibhahn

Raumpflegerin

10 Jahre

Gürsel Altunel

Raumpflegerin

Birgit Feddersen

Raumpflegerin

Irina Sirotkin

Raumpflegerin



Das Dach macht den Abflug

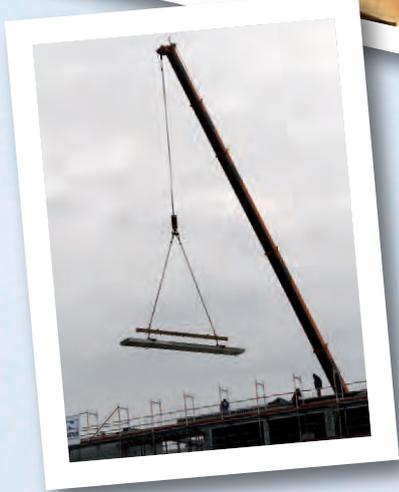
Anfang August zieht das Büro des Dokumentenmanagements aus dem Dachgeschoss, das sich nach Demontage der Archivregale in eine große Halle verwandelt. Isolierung, Balken, Dachziegel, die vor rund 13 Jahren das undichte Flachdach ersetzten, sind im September 2015 bereits wieder Geschichte. Auch die große „Betonwanne“, die einst das Flachdach umrahmte, nimmt mit Steinsägen lautstark Abschied. Bahn frei für den Aufbau der neuen fünften Patientenebene!



Blick vom Dach bis in den Keller

Die Kernbohr- und Sägearbeiten für den Schacht des neuen Doppelaufzugs zerran an den Nerven. Mittagszeiten und zwei Tage in der Woche ist Arbeitspause, damit sich Patienten und Mitarbeiter vom Surren der Maschinen erholen können. Das Loch, das sich Ende Oktober vom Dach bis ins unterste Geschoss über alle Ebenen auftut, ist sehr beeindruckend. Nun folgen die Maurerarbeiten für die Schachtwände sowie die Über- und Unterfahrt des Aufzugs, damit der Aufzug im Frühsommer 2016 in Betrieb gehen kann.





Kommt eine Betondecke geflogen...

Bis Mitte November ist das Wetter den Bauarbeitern hold; sogar so hold, dass die oberste Betondecke einige Wochen früher gemacht werden kann. Am 12. und 13. November 2015 parkt ein 200-Tonnen-Autokran vor dem Südflügel und nimmt die 4,3 Tonnen schweren Betonelemente an den Haken. Mit einer Auslage bis zu 37 Metern hievt der Krankoloss die großen Betonpuzzle-teile an ihren Platz. Sie bilden im Bettenhaus die Decke über der neuen Station B5. Zwei Tage lang hält alle zwei Stunden ein voll beladener Lkw mit den Betonplatten. Der Himmel ist bleigrau – doch noch halten die Wolken dicht...

Swimming-Pool und Tropfsteinhöhle

Die am Abend des 13. November einsetzende Sturm- und Regenperiode sorgt für massive Wasserprobleme. Dank des nächtlichen Einsatzes des Bereitschaftsdienstes der Handwerker kann zwar ein Swimmingpool auf der neuen B5 vermieden werden, doch Tage danach plätschert es noch von der Decke wie in einer Tropfsteinhöhle. In den nachfolgenden Tagen behindert der Sturm den Kraneinsatz und im Wettlauf mit den Regenwolken wird die oberste Betondecke Quadratmeter für Quadratmeter mit Wassersauger und Gasbrenner getrocknet, damit die schützende Teerpappe aufgebracht werden kann.

Zieleinlauf für erste Zimmerachse

Die anhaltende Regenphase Ende November behindert auch die nachfolgenden Arbeiten, denn die notwendigen Bohrungen für Abwasser- und Frischwasserleitungen müssen warten, bis die oberste Dachschiicht dicht ist. Von diesen Unbilden unberührt bleibt die Ertüchtigung der ersten vertikalen Zimmerachse, die planmäßig kurz vor Weihnachten fertig wird. Nasszellen, Ausstattung und Möblierung haben denselben Standard wie im Südflügel-Neubau.



Mehr Bilder in den Fotogalerien im INTRANET

Licht im Kennzeichnungsdschungel

Küchenteam stemmt Herkulesaufgabe: Allergene müssen gekennzeichnet werden



Wirtschafterin Annette Gausling rührt in großen Töpfen, wenn das Essen in der Küche zubereitet wird. Welche Inhaltsstoffe darin enthalten sind, muss gemäß einer EU-Verordnung akribisch aufgelistet sein, um Menschen mit Allergien und Lebensmittelunverträglichkeiten zu schützen.

Lebensmittel und ihre Inhaltsstoffe sind für Laien ein Buch mit sieben Siegeln. Damit Verbraucher den Durchblick behalten, gibt es verschiedene Verordnungen, die zum Beispiel die Kennzeichnung von Zusatzstoffen in Lebensmitteln regeln. Noch viel weitergehend ist die EU-weit geltende Lebensmittelinformationsverordnung, die seit 2014 die Auszeichnung von Allergenen und Lebensmittelunverträglichkeiten auslösenden Stoffen regelt. Der Hintergrund: Es gibt immer mehr Menschen mit Allergien und Lebensmittelunverträglichkeiten. Sie sollen Sicherheit erhalten und sich nicht mehr outen müssen, wenn sie auf einer Speisekarte auswählen.

Für Küchenleiter Ulrich Sätteli und die Diätassistentinnen bedeutet die Umsetzung dieser Verordnung einen riesengroßen Rechercheaufwand. Bislang galt die Verordnung nur für alle, die verpackte Lebensmittel in Verkehr bringen; jetzt gilt dies auch für lose Ware. „Mit dieser Änderung sind wir auch mit im Boot“, erklärt Hauswirtschaftsleiterin Roswitha Mechelk. Die 14 wichtigsten allergieauslösenden Stoffe müssen künftig in der Speisekarte gekennzeichnet werden. Und dabei spricht man nicht über exotische Lebensmittel, sondern, so Marlies Benschmann, über glutenhaltiges Getreide (zum Beispiel Weizen, Roggen, Gerste oder Hafer), Eier, Fisch,

Krebstiere, Erdnüsse, Milch, Sellerie oder Senf.

„Kompliziert wird es, wenn diese Stoffe Bestandteil von verarbeiteten Lebensmitteln sind, wie Brühwürfel oder Bratwurst“, nennt Roswitha Mechelk die Tücken. Als großer Vorteil erweist sich nun, dass die Küche des St. Josef-Stifts viele Speisen selbst zubereitet und dabei auf sehr viel frische unverarbeitete Lebensmittel zurückgreift.

Bei der Wahl von Fertigprodukten spielt Qualität eine große Rolle. Sätteli: „Das günstigste Produkt hat oft einen Haken.“ Zum Beispiel wenn in Fertigdressings allergieauslösende gemahlene Shrimps enthalten sind. Auch in



Detektivarbeit in Zutatenlisten: Birgit Scharbaum und Birgit Schlüter (v.l.), Küchenleitung Ulrich Sätteli, Marlies Bensmann (2.v.r.) und Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk.

Pommes frites sind manchmal nicht nur Kartoffeln, Fett, Salz und Paprika enthalten. Bei einigen Pommes-Produkten ist die Zutatenliste doppelt so lang, der Kennzeichnungsaufwand also auch doppelt so groß.

Um künftig Patienten, Bewohner und Mitarbeiter auf die allergieauslösenden Inhaltsstoffe hinweisen zu können, kommen die Zutatenlisten aller Gerichte auf den Prüfstand. Dabei müssen akribisch Informationen von den Zulieferbetrieben eingeholt werden, von der Bäckerei ebenso wie von der Fleischerei. Alle Inhaltsstoffe – sogar Wasser! – werden mit einem Programm erfasst, das mit dem Speisenbestellprogramm Orga-Card kompatibel ist. „Im Echtbetrieb wird es so sein, dass bei einem Patienten mit Nussallergie automatisch das Dessert mit Krokant von der Auswahlliste verschwindet und nur für ihn geeignete Speisen sichtbar sind“, erklärt Sätteli.

Da ab 2016 auch Nährwertangaben zu einzelnen Gerichten auf Nachfrage verfügbar sein müssen, wird diese Rechercharbeit gleich mit erledigt. Keine Vorschriften gibt es übrigens zu der Art und Weise, wie später die Information über die allergieauslösenden Stoffe zugänglich gemacht wird. Mechelk: „Das ist ein großer Vorteil, weil wir es dann für jede Zielgruppe passend vermitteln

können.“ Statt langer Ziffern- oder Buchstabenkolonnen in der Speisekarte wird die Information gebündelt auf der Station, im Reha-Zentrum, im Spithöfer-Forum oder im Altenheim zur Verfügung gestellt.

Ist mit der Kennzeichnung der Inhaltsstoffe damit eine Ernährungsberatung überflüssig? „Die persönliche

und engmaschige Betreuung der Patienten ist wichtig und wird es bleiben. Ein Gespräch gibt Sicherheit – für die Patienten und für die Küchenmitarbeiter“, meint Diätassistentin Birgit Schlüter. „Allergien und Aversionen gegen bestimmte Lebensmittel nehmen zu. Auch die Psyche spielt dabei eine Rolle“, weiß Birgit Scharbaum aus Erfahrung. Der Faktor Mensch zählt und gibt Vertrauen.

Dass trotz 1.100 Mahlzeiten immer noch alle Wünsche von der Küche erfüllt werden können, ist eine besondere Qualität des Küchenteams im St. Josef-Stift. „Meine Diät hat noch kein Krankenhaus geschafft“, kündigte sich unlängst eine Patientin mit zahlreichen Lebensmittelunverträglichkeiten an. Die Küche im St. Josef-Stift schafft es!

Für jeden das passende Gericht

Die Küche des St. Josef-Stifts bereitet täglich bis zu 1.100 warme Mahlzeiten zu. Fünf Gerichte – darunter je eins für die Kinder und die Altenheimbewohner – sind täglich im Angebot und werden in mindestens 13 verschiedenen Kostformen hergestellt:

- Vollkost
- Schonkost (fettarm, keine blähenden Speisen, wenig scharf)
- Diabetes-Kost und 12-BE-Diabetes-Kost
- Reduktions-Kost (1.200 kcal und 1.400 kcal)
- Purinarme Kost (max. 120 g Fleisch/Tag)
- Cholesterinarme Kost
- Laktosearme Kost (8 - 10 g Lactose/Tag)
- Kost für Muslime (können „Leicht und Lecker“ und „Vegetarisch“ wählen)

- Passierte Kost (als Komponente Fleisch/Gemüse/Püree)
- Natriumreduzierte Kost (ca. 5 g Na/Tag)
- Kaliumreduzierte Kost (leichtes Auslaugen und kaliumarme Lebensmittelauswahl)
- Glutenfreie Kost
- Allergie-Kost (wird individuell mit dem jeweiligen Patienten besprochen).

Darüber hinaus sind weitere Extras wählbar wie zum Beispiel passierte oder flüssige Kost, Reistag oder eine besondere leicht verdauliche Kost für präoperative Wirbelsäulenpatienten. In dieser Vielfalt noch nicht berücksichtigt ist das besondere Wahlleistungsangebot. Übrigens: Ein Symbol mit einem Smilie auf einem Teller kennzeichnet besonders für Rheumapatienten geeignete Speisen.

Wenn es ethisch brenzlich wird...

Ethikkomitee: Große Themenschnittmenge in Altenhilfe und Krankenhaus



Das Ethikkomitee traf sich erstmals zu einer Sitzung mit Vertretern des Krankenhauses und des Pflege- und Betreuungsnetzwerks.

Ethische Fragen und Fallentscheidungen haben bei der Krankenversorgung ebenso ihren Platz wie in der Altenpflege. Da es eine große Schnittmenge zwischen beiden Bereichen gibt, fand im Herbst 2015 erstmals eine gemeinsame Ethikkomitee-Sitzung statt von Krankenhausvorstand und Seelsorgevertretern des St. Josef-Stifts sowie den Hausleitungen und Ethikkoordinatoren des Pflege- und Betreuungsnetzwerks. Ziel ist es, zusammen ethische Fragen zu erörtern und bei ethischen Dilemmata eine gemeinsame Vorgehensweise abzustimmen.

„In ethisch schwierigen Situationen ist es wichtig, dass die Mitarbeiter Handlungssicherheit haben, dass Angehörige bei Entscheidungen beteiligt sind und dass auch der Träger Sicherheit hat, dass alle Entscheidungen und

Handlungsweisen mit dem im Leitbild verankerten Menschenbild übereinstimmen“, erklärte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper zu Beginn des Treffens.

Schwierige Situationen mit ethischen Fragestellungen können sich zum Beispiel ergeben in Zusammenhang mit lebensverlängernden Maßnahmen und Reanimation, Patientenverfügungen, Verweigerung von Nahrung, freiheitsentziehenden Maßnahmen oder herausforderndem Verhalten demenziell erkrankter Bewohner und Patienten. Orientierung bietet unter anderem das jeweilige Leitbild in den Einrichtungen der Stiftung, in dem der Umgang mit Patienten, Bewohnern und Kollegen sowie mit Fragen zum Umgang mit Religion beschrieben ist.

Damit Mitarbeiter in schwierigen Situationen nicht zufällig und auf sich al-

lein gestellt, unreflektierte Entscheidungen treffen (müssen), gibt es einen genau beschriebenen Pfad, wie ethisch relevante Situationen und Fragestellungen mit allen Beteiligten erörtert werden können. Dabei geht es darum, im Sinne der betroffenen Bewohner, Patienten und auch Mitarbeiter, einen Konsens zu erzielen und eine gemeinsame Richtschnur zu erarbeiten und Handlungssicherheit zu geben.

Erste Ansprechpartner sind die Ethikkoordinatoren aller Einrichtungen; neben Einzelgesprächen ist ein wesentliches Instrument das ethische Fallgespräch, das in Abstimmung mit Leitungsteam und Geschäftsführung einberufen werden kann. Je nach Einzelfall sind hieran auch externe Beteiligte wie zum Beispiel Angehörige oder Hausärzte beteiligt.

Der Faktor Mensch im Risikomanagement

26. Führungsgespräche: Was Krankenhäuser von der Lufthansa lernen können

Was kann ein Krankenhaus von der Luftfahrt lernen? Eine ganze Menge, wie sich bei den 26. Führungsgesprächen Ende Oktober 2015 in Marienfeld herausstellte. Risikomanagement und andere Themen standen im Mittelpunkt des Treffens, bei dem sich Kuratorium, Aufsichtsrat, Geschäftsführung, Krankenhaus- und Altenheimbetriebsleitung, Chefärzte und weitere leitende Mitarbeiter aus den Stiftungseinrichtungen mit Zukunftsfragen, Herausforderungen und Projekten beschäftigten. Neben den Beiträgen aus den eigenen Reihen gaben auch zwei externe Referenten interessante Impulse.

Der Mensch als größter Risikofaktor

„Das Risiko Mensch“ hatte Manfred Müller seinen Vortrag plakativ überschrieben. Der Leiter der Flugsicherheitsforschung der Lufthansa und Dozent für Risikomanagement an der Hochschule Bremen zeigte viele Parallelen zwischen dem Krankenhaus- und Luftfahrwesen auf in Bezug auf die sehr hohe Bedeutung der Sicherheitsaspekte. Menschliche Fehler – nicht technische! – gelten als häufigste Unfallursache in der Luftfahrt. Beeinflusst wird die Fehlerwahrscheinlichkeit durch Stress und fehlende Routine, aber auch durch gestörte Kommunikation im Team, wenn also notwendige Aussagen unterbleiben, unklare Bedenken nicht geäußert werden oder wichtige Aussagen unvollständig bleiben oder überhört werden.

Als Faktoren einer optimalen Zusammenarbeit nannte Müller das disziplinierte Einhalten vereinbarter Regeln, hohes Engagement und Mo-

tivation für die gemeinsamen Ziele, hohe soziale Kompetenz und Kooperationsbereitschaft der Mitarbeiter. Wichtigste Voraussetzung für die Vermeidung von Fehlern in Hochrisikobereichen sei eine Kultur des offenen Umgangs mit Fehlern. Dazu gehöre, dass sich jeder traue, bei einem möglichen Fehler sofort einzugreifen oder Informationen zu Fehlern oder potenziellen Fehlerursachen zu melden – und zwar ohne Repressalien fürchten zu müssen. Kennzeichen einer günstigen Firmenkultur seien flache Hierarchien, eine Null-Strafen-Politik, Kritikfähigkeit und Akzeptanz der eigenen Fehlerhaftigkeit, eine unabhängige Meldestelle für Fehler und Beinahe-Ereignisse (ähnlich dem Critical Incident Reporting System (CIRS) im Krankenhauswesen) sowie Training (Schulung, Kommunikation, Umgang mit Fehlern). Zu Müllers Ausführungen gab es einen breiten Konsens, dass es im St. Josef-Stift gute kulturelle Voraussetzungen gebe, die einen offenen Umgang mit Fehlern ermöglichen und damit Patienten wie Mitarbeitern ein hohes Maß an Sicherheit geben.

Überlebenstraining im 21. Jahrhundert

„7 Schritte zum Erfolg oder wie überlebe ich im 21. Jahrhundert“ – mit einem Augenzwinkern und einer guten Dosis schwäbischem Witz ermutigte Johannes Warth in seinem Impulsvortrag zum Erfolg. Als wichtigste Erfolgsfaktoren definierte er die persönliche Einstellung, aktive Kommunikation, Mut zum Vordringen und Vorangehen, Aufrichtigkeit und eine eindeutige Position sowie klare Ziele. Die Angst, Fehler zu machen, könne sich dagegen dem Er-

folg lähmend in den Weg stellen. Seinen Vortrag würzte der Oberschwabe und Wahl-Berliner mit bildhaften Einlagen: So fixierte er mit einem Langbogen eine Kerzenflamme – und schoss sie aus. Seine Botschaft: Wer sein Ziel fest im Auge behält, wird es treffen. Vielleicht nicht im ersten Versuch, dafür aber mit dem zweiten, dritten oder 50. Pfeil. Auf dem Weg zum Erfolg darf auch mal ein Fehlversuch dabei sein. Unabdingbar sei aber der Glaube und das Vertrauen in sich selbst, ins Team und in die Sinnhaftigkeit des Ziels. Oft unterschätzt, aber nicht minder wichtig für den Erfolg: Regelmäßig entspannen!

Daten, Zahlen, Fakten zur Leistungsentwicklung in der Stiftung stellten die stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese und Dietmar Specht vor. Von den ersten Erfahrungen mit der Neukonzeption der Wohngemeinschaften im St. Magnus-Haus berichtete Hausleitung Markus Giesbers. Das Pflegestärkungsgesetz und seine Auswirkungen auf die Dokumentation in den Altenhilfeeinrichtungen waren Thema von Netzwerkkoordinator Detlef Roggenkemper, Angelika Everkamp (St. Josef-Haus) und Kornelia Mackiewicz (St. Josefs-Haus).

Zum Krankenhausstrukturgesetz referierte Geschäftsführerin Rita Tönjann und zeigte die Konsequenzen für das Krankenhauswesen auf. Die Baumaßnahmen in den Einrichtungen der Stiftung stellte Technischer Leiter Peter Kerkmann vor. Weitere Themen aus dem St. Josef-Stift waren das medizinische Konzept der neuen Schmerzklinik sowie die Umfrageergebnisse zum christlichen Profil katholischer Krankenhäuser im Bistum Münster.

Danke für über 600 Likes!

Im September ging – wie berichtet – die Facebook-Seite des St. Josef-Stifts an den Start. Binnen kurzer Zeit gab es 500 Likes; kurz vor Drucklegung des Blickpunkts stand die Skala schon bei mehr als 600 „Gefällt mir“-Angaben. Für die Unterstützung und Weiterempfehlung ein ganz großes „LIKE“ an die Fangemeinde.

Die Facebook-Seite war ein Baustein im digitalen Auftritt des St. Josef-Stifts. Nach dem Relaunch der Seite www.st-josef-stift.de befasst sich eine Arbeitsgruppe derzeit mit der Überarbeitung der Homepage für das Reha-Zentrum. Sie soll sich in Struktur und Design an die St. Josef-Stift-Seite anlehnen; beide zusammen sollen wie aus einem Guss wirken, um die enge Verbindung von Akutkrankenhaus und Reha-Zentrum auch im Internetauftritt zu unterstreichen.



Gutes Hören verbindet mit Menschen

7. Sendenhorster Gesundheitstag im St. Josef-Stift

Der 7. Sendenhorster Gesundheitstag am 29. Oktober 2015 drehte sich diesmal rund ums Thema Hören. Die beliebte Veranstaltung, die Gerti Niestert (l.) vom Seniorenbeirat und Angelika Reimers (r.) vom Seniorenbüro eröffneten, fand im neuen Spithöver-Forum statt. Hörgeräteakustikmeisterin Renate Borgschulte (Mitte) erklärte, wie Hören funktioniert und welchen Veränderungen es im Laufe des Lebens unterworfen ist. Sie erläuterte und zeigte Hilfsmittel, mit denen das Hören verbessert werden kann.



Händehygiene schützt vor Infektionen

Über 200 Mitarbeiter machten mit beim Aktionstag Saubere Hände

Händehygiene ist die effektivste Möglichkeit, um Infektionen zu vermeiden“, sagt Ludger Pauli, Hygienefachkraft (re.). Kein Wunder: Mit den Händen werden Patienten begrüßt, gepflegt, untersucht, Medikamente vorbereitet und Verbände gewechselt. Somit drehte sich beim Aktionstag Saubere Hände im Oktober alles rund um die Händehygiene.

Über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Interessierte nutzten das Informationsangebot und machten den Praxistest: Im Schwarzlicht der Bluebox wurde nämlich sichtbar, welche Hautpartien nicht genügend Desinfektionsmittel abbekommen hatten.

„Händewaschen unter Wasser tötet lediglich 80 Prozent der Keime ab“, so Pauli. Drei Milliliter Desinfektionsmittel beseitigten bei einer Einwirkzeit von 30 Sekunden dagegen 99,9 Prozent der pathogenen (krankmachenden) Keime. Pflegekräfte auf einer allgemeinen Krankenpflegestation würden sich etwa 40 Mal am Tag die Hände desinfizieren, im OP-Bereich oder auf Intensivstationen sind es sogar 70 Mal. Mit einem häufigen Vorurteil räumte Hygienefachkraft Markus Geilen auf: „Nicht das Desinfizieren trocknet die Haut aus, sondern das Händewaschen.“



Sternenglanz und Lichterzauber

Mit vielen Ideen, Tatkraft und Kreativität haben die Familien des Bundesverbandes Kinderrheuma e.V. ein riesenangebot beim diesjährigen Adventsbasar auf die Beine gestellt. Adventsgestecke, Sterne, Plätzchen, Schmuck und selbst Genähtes stimmten in der Magistrale auf die Vorweihnachtszeit ein. Der Erlös kommt einem Jugendprojekt des Bundesverbandes zugute.



Zufriedene Bewohner sind das schönste

Beim Team des St. Elisabeth-Stifts steht das Wir im Mittelpunkt



Viele Professionen arbeiten im St. Elisabeth-Stift zusammen, um die Bewohnerinnen und Bewohner rund um die Uhr gut zu versorgen. Das Foto zeigt Mitarbeitern aus Pflege, Betreuung, Hauswirtschaft, Seelsorge und Verwaltung. Dazu gehört auch Stifthündin Emmi, die Matthias Dieckerhoff (Beglei

Wenn Bewohnern morgens der erste Kaffee ans Bett gebracht wird. Wenn in Zimmern und Fluren immer ein freundliches Wort zu hören ist. Wenn das Wir im Mittelpunkt steht. Dann beschreibt das einen ganz normalen Tag im St. Elisabeth-Stift. Rund 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich rund um die Uhr um das Wohl der 74 Bewohnerinnen und Bewohner. Nicht zu vergessen die rund 80 Ehrenamtlichen, die zusätzlich Leben ins Haus bringen. Alle zusammen bilden eine eingeschworene Gemeinschaft, die Freud und Leid miteinander teilen, zusammen lachen

.....
„Wir haben sehr nette Bewohner, und man bekommt sehr viel zurück. Ich finde es wichtig, dass wir unseren Bewohnern ein Stück Geborgenheit und Familie geben.“
Margret Herde (Altenpflege)

und dem Alltag viele schöne Momente abgewinnen. Mit Empathie. Mit Kooperation. Mit gegenseitigem Respekt und Vertrauen.

Das St. Elisabeth-Stift ist ein Zuhause für seine Bewohnerinnen und

Bewohner. „Wir fühlen uns im St. Elisabeth-Stift zu Hause und werden verwöhnt wie im Hotel“, ist ein häufig geäußertes Satz von Bewohnern. Angehörige verstorbener Bewohner melden zurück: „Nachdem wir nicht mehr ins St. Elisabeth-Stift zu Besuch kommen konnten, fehlte uns richtig was.“ oder „Wir sind so froh, dass unsere Mutter ihre letzten Lebenstage im St. Elisabeth-Stift verbringen konnte. Sie wurde liebevoll begleitet und wir fühlten uns alle sehr gut aufgehoben.“ „Das sind die schönsten Komplimente für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen es gelingt, unseren Bewohnern das Gefühl

Kompliment



einen Teil des Teams mit Mitarbeiterinnen und tender Dienst) bei vielen Aktionen begleitet.

„Ich freue mich auch nach 13 Jahren immer noch jeden Morgen, hierher zu kommen. Wir haben viel Spaß zusammen und sind ein tolles Team!“

Mechthild Austermann (Verwaltung)

zu geben, hier zu Hause zu sein“, meint Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak. Und ihre Kollegin Aurelia Heda ergänzt: „Das bezieht sich auf alle Dimensionen: auf die Organisation, auf die Fachlichkeit und die Freundlichkeit der Mitarbeiter.“

„Ich habe viel Kontakt zu den anderen Berufsgruppen und vor allem zu den Bewohnern, die mir sehr am Herzen liegen. Man bekommt hier viel Bestätigung.“

Nicole Wegmann (Perfekt/Hauswirtschaft)

Viele Mitarbeiter halten dem St. Elisabeth-Stift schon viele Jahre die Treue, einige waren schon im Team der ersten Stunde in der Gründungsphase vor rund 20 Jahren mit dabei. Was das Team ausmacht, beschreiben Aurelia Heda und Elisabeth Uhländer-Masiak so: „Die Mitarbeiter sind unglaublich flexibel, nehmen Probleme sehr sensibel wahr, sprechen sie an und suchen mit einer hohen Verantwortlichkeit und einem guten Blick für das Ganze nach Lösungen.“ Sich gut aufeinander zu verlassen und über Wohn- und Hausgemeinschaftsgrenzen hinweg Hand in Hand zu arbeiten – das sei eine weitere Qualität des Teams.

Besonders bewährt sich dieses gute Miteinander in Ausfallzeiten, in denen die gute Versorgung der Bewohner durch gegenseitiges Einspringen und Vertreten weiter gewährleistet wird. Elisabeth Uhländer-Masiak: „Die Mitarbeiter haben gute Bewältigungsstrategien, dass sie die Dinge positiv sehen und mit Humor nehmen. Das ist eine unschätzbare Ressource.“ Auch der Blick für geänderte Bedürfnisse der immer pflegebedürftigeren Bewohner spiegelt sich in der großen Offenheit des Teams, neue Konzepte anzugehen und dafür Sorge zu tragen, dass ihre Umsetzung zum Wohl der Bewohner gelingt. Beispiele sind das Hauswirtschaftskonzept und das Hausgemeinschaftskonzept.



Vier Mitarbeiterinnen – vier Professionen (von oben): Altenpflegerin Margret Herde, Mechthild Austermann (Verwaltung), Nicole Wegmann (Hauswirtschaft) und Betreuungsassistentin Hildegard Laabs.

Der Schlüssel zum Erfolg liegt im guten Miteinander der Berufsgruppen; jede einzelne leistet ihren Beitrag zum großen Ganzen. Entsprechend durchlässig ist auch der Informationsfluss, so dass in Übergabe-, Team- und Fallgesprächen viele Aspekte und Perspektiven einfließen –

„Ich arbeite gerne hier, weil ich viel mit Menschen zu tun habe. Ich bekomme sehr viel zurück. Das schönste Kompliment ist, wenn die Bewohner nach meinen Urlaub sagen: ‚Schön, dass Sie wieder da sind!‘“

Hildegard Laabs., Betreuungsassistentin

zum Besten der Bewohner, nicht zum Abhaken von Dokumentationslisten. Bei den regelmäßigen Überprüfungen von Medizinischem Dienst und Heimaufsicht attestiert Aurelia Heda den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine „sehr hohe Kompetenz, diese Prüfungen zu begleiten“. Die Philosophie fasst Elisabeth Uhländer-Masiak zusammen: „Wir lassen uns nicht von bürokratischen Regelungen bestimmen. Unser Maßstab ist das Wohl der Bewohner.“

St. Elisabeth-Stift

Das St. Elisabeth-Stift ist die Keimzelle des 1996 gegründeten Pflege- und Betreuungsnetzwerks unter dem Dach der St. Elisabeth-Stift gGmbH. Am 1. Juli 1997 zogen die ersten Bewohner ins St. Elisabeth-Stift ein. Es verfügt heute über 62 stationäre Pflegeplätze, einen großen Kurzzeitpflegebereich mit zwölf Plätzen sowie 24 Wohnungen im Betreuten Wohnen. Eine Besonderheit ist, dass im St. Elisabeth-Stift auch Wachkomapatienten versorgt werden können. Das St. Elisabeth-Stift ist eng vernetzt im Palliativmedizinischen Forum Warendorf. Die Betreuung von Gästen in den zwei Palliativpflege-Apartments der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“ erfolgt über die Palliativ-Care-Fachkräfte aus dem St. Elisabeth-Stift und der Caritas Sozialstation St. Elisabeth.



Wie reagiere ich auf unangemessenes Verhalten eines demenziell veränderten Menschen? Beim Planungsworkshop Angelika Reimers (l.) das Konzept einer Kursreihe für Ehrenamtliche vor.

Thema Demenz kommt im öffentlichen Leben an

Ehrenamtliche auf Umgang mit Betroffenen vorbereiten

Das Thema Demenz kommt allmählich im öffentlichen Leben und damit in der Mitte der Gesellschaft an. Die „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ will deshalb im neuen Jahr eine kleine Kursreihe starten, die vor allem ehrenamtlich Aktive aus Sendenhorst und Albersloh anspricht. Dieses niedrigschwellige Informationsangebot will leicht verständlich Wissen vermitteln und praktische Hilfe geben im Umgang mit demenziell veränderten Menschen, die zunehmend auch bei Veranstaltungen und Treffen von örtlichen Vereinen und Institutionen ein selbstverständlicher Teil der Gemeinschaft sind.

Beim Treffen im November 2015 im evangelischen Gemeindezentrum trafen sich Vertreter der verschiedenen Netzwerkmitglieder. Sie bündeln ihre Kräfte und Aktionen, um das Wissen über Demenz und die Teilhabe demenziell erkrankter Menschen am gesellschaftlichen Leben in Sendenhorst und Albersloh zu fördern. Das Netzwerk wurde – wie berichtet – im Sommer gegründet und nimmt an ei-

nem vom Bundesfamilienministerium geförderten Pilotprojekt teil, das von Angelika Reimers (Seniorenbüro Sendenhorst der „Heinrich und Rita Laumann-Stiftung“) koordiniert wird.

„Es kommen zunehmend auch demenziell erkrankte Menschen zu Gruppenangeboten oder öffentlichen Veranstaltungen in Sendenhorst und Albersloh. Es kann für ehrenamtliche Betreuer verunsichernd sein, wenn sie mit unerwarteten oder unangepassten Verhaltensweisen konfrontiert werden, die sich aus dem Krankheitsbild Demenz ergeben“, erläuterte Angelika Reimers die Herausforderung, der sich die Gesellschaft im Zuge des demografischen Wandels stellen muss. Das Thema bleibe nicht allein in den Familien, sondern gelange zunehmend ins öffentliche und gesellschaftliche Leben.

„Wenn ich verstehe, wie das Verhalten eines demenziell betroffenen Menschen zustande kommt, kann ich besser damit umgehen“, meinte Martina Menzel, stellvertretende Leitung der Caritas Sozialstation St. Elisabeth. „Das



treffen des Demenznetzwerks stellte Koordinatorin

Krankheitsbild der Demenz ist so bunt und vielfältig, wie die Menschen, die betroffen sind“, so Detlef Roggenkemper, Koordinator des Pflege- und Betreuungsnetzwerks Sendenhorst. Die Kursreihe gibt somit Raum, sich auch über eigene Erfahrungen auszutau-

.....
„Wenn ich verstehe, wie das Verhalten eines demenziell betroffenen Menschen zustande kommt, kann ich besser damit umgehen.“

Martina Menzel

.....
 schen und mehr über Verhaltensmöglichkeiten im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen zu erfahren. Roggenkemper: „Wissen über Demenz ermöglicht es, auf demenzielle Veränderungen von Bekannten oder Freunden angemessen einzugehen und den Mut aufzubringen, sie anzusprechen.“

Die Kursreihe, die im ersten Quartal 2016 starten wird, wurde von einer kleinen Arbeitsgruppe vorbereitet. Es wird voraussichtlich drei Module geben, die sich mit dem Krankheitsbild Demenz sowie mit dem Umgang und der Kommunikation mit Betroffenen befassen. Zudem soll sich gedanklich der Horizont weiten für die Vision einer demenzfreundlichen Kommune Sendenhorst.

Den besonderen Spirit im Haus mitgeprägt

St. Magnus-Haus ehrt sechs Dienstjubilareinnen

Der „besondere Spirit“ im St. Magnus-Haus ist schon legendär. „Er wird in besonderem Maße geprägt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und insbesondere von denjenigen, die schon viele Jahre dem St. Magnus-Haus die Treue halten“, würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann das Engagement der diesjährigen sechs Dienstjubilareinnen. Fünf von ihnen gehörten im Jahr 2000 übrigens zu den Mitarbeitern der ersten Stunde.

Hausleiter Markus Giesbers übernahm die Aufgabe des Laudators. Karin Nicola aus Warendorf startete als Pflegehelferin im St. Magnus-Haus und gehörte später bei der Eröffnung der Tagespflege zum Startteam. Tanja Brochtrup ist gelernte Altenpflegerin und im Begleitenden Dienst die gute Seele für die Mieter des Betreuten

Wohnens; auch hilft sie, Ausflüge im St. Magnus-Haus mit zu organisieren. Marita Hollmann ist ebenfalls Altenpflegerin und das Gesicht der Tagespflege, die sie seit vielen Jahren leitet.

Anna Zygmund sorgt im hauswirtschaftlichen Bereich für das Wohl der Bewohner und hat vieles konzeptionell mit entwickelt. Pflegehelferin Sabine Burlage ist geschätzt für ihre Hilfsbereitschaft und engagiert sich seit vielen Jahren in der Mitarbeitervertretung. Seit zehn Jahren im Team ist Altenpflegerin Susanne White, die mit ihrer liebevollen und fröhlichen Art dazu beiträgt, dass sich die Bewohner im St. Magnus-Haus wohlfühlen.

Neben der Geschäftsführerin gratulierten den Jubilaren auch Pflegedienstleitung Schwester M. Augustini sowie Hausleitung Markus Giesbers und Jens Hinkemann.



Glückwunsch den Jubilarinnen des St. Magnus-Hauses (ab 3.v.l.): Sabine Burlage, Susanne White, Karin Nicola, Marita Hollmann, Tanja Brochtrup und Anna Zygmund. Es gratulierten: Sr. M. Augustini, Jens Hinkemann (v.l.) sowie Geschäftsführerin Rita Tönjann und Hausleitung Markus Giesbers (2.u.1.v.r.).

„Was ich nicht behalten kann, das kann ich

Eindrucksvolles Demenztheaterstück „Die Dachstube“ von Thomas Borggrefe in Everswinkel

„Alzheimer zerstört alles.“ Wie nachhaltig diese Krankheit einen Menschen verändert, ihm seine Persönlichkeit und die Kontrolle über sein Leben nimmt, zeigte Schauspieler Thomas Borggrefe mit seinem Theaterstück „Die Dachstube“. Das vielschichtige Ein-Mann-Stück erlaubte einen ganz anderen Zugang zum Thema

Demenz, beschrieb Höhen und Tiefen im Verlauf der Krankheit, die Sicht der Angehörigen und die innere Sicht des Betroffenen. Und zwar so einfühlsam und

nah dran, dass ein Zuschauer zum Schluss pointierte: „Es war unbarmherzig realistisch.“

Borggrefe erzählt in seinem Stück die Geschichte eines Dirigenten, der an seinem Dirigentenpult Landschaften, Farben und große Gefühle zum Leben erweckt und mit großer Expertise durch die Welt der Musikgeschichte

reist. Mit fortschreitender Alzheimererkrankung verschwimmen die großen Partituren, die der Soundtrack seines Lebens waren, zu einem unstrukturierten Rauschen.

Während die Musik bis zur Schlusszene den Roten Faden bildet, nimmt Borggrefe immer wieder neue Rollen ein. So schlüpft er in die Rolle

des Sohnes, der die Schuhe des Vaters im Kühlschrank findet und versucht, die schleichende Verwahrlosung des Vaters durch einen ambulanten Pflegedienst abzufedern. In klaren Momenten doziert der Vater sachlich-distanziert über den symptomatischen Verlauf seiner Erkrankung. Klare Momente und das Vergessen stehen unverbunden nebeneinander und zeigen die Unberechenbarkeit dieser Erkrankung.

„Ich kann alles noch alleine“, stemmt sich der Dirigent gegen den schleichenden Autonomieverlust. Er hat da so seine Tricks mit Knoten in Taschentüchern, langen Listen und dem geschickten Überspielen der zunehmenden Wortfindungsstörungen. Zuweilen nimmt er seine Krankheit mit einem Augenzwinkern, wenn er sagt: „Was ich nicht behalten kann, das kann ich auch nicht vergessen.“

Am Ende verschwimmen Gegenwart und Vergangenheit, Erinnerungen und Lebensfragmente zu einem undifferenzierten Brei. Er verliert sich in seiner Welt der verlorenen und verlegten Dinge und spinnet Verschwörungstheorien: „Du lügst. Ihr wollt nur mein Geld.“ Zuletzt zieht er seinen schwarzen Frack an und dirigiert mit fahrigem rudern den Armbelegungen eine Kakophonie unstrukturierter Klangfetzen, die eine vage Erinnerung an sein früheres Ich vermitteln.

Im Publikumsgespräch fühlten sich viele Zuschauer an ähnliche Erfahrungen mit demenzkranken Angehörigen erinnert: „Ich habe es genau so mit meiner Schwiegermutter erlebt. Obwohl es immer auch humorvolle Situationen gab.“ Die Herausforderung für Angehörige und Pflegende

sei es, herauszufinden, auf welcher Ebene der Demenzkranke zu erreichen ist. Markus Giesbers, Hausleitung St. Magnus-Haus: „Es gibt bei vielen Menschen einen Roten Faden

im Leben, zum Beispiel die Musik, die Begeisterung für den Beruf oder eine andere Tätigkeit.“ Aber, so Borggrefe: „Es ist sehr rätselhaft und geheimnisvoll, welche Bereiche des Gehirns noch intakt sind.“



Veranstaltungskooperation

Das Demenztheater in der Everswinkeler Festhalle war eine Kooperationsveranstaltung des „Everswinkeler Gesprächskreises bei Demenz in der Familie“, des Demenz Service Zentrums Region Münsterland, der Alzheimergesellschaft im Kreis Warendorf und des St. Magnus-Hauses.

auch nicht vergessen“



Bei Demenz ist unvorhersehbar, welche Areale des Gehirns intakt bleiben und welche nicht. Thomas Borggrefe spielt in dem Stück „Die Dachstube“ einen betroffenen Dirigenten, der hier seine Blumen gießt – auf Alzheimer Art.

Der Duft von Großmutter's Wohnküche

Projekt „Kochgruppe Suppengrün“ von FH-Studenten im St. Magnus-Haus

„Hmh, riecht das gut.“ Schwärmerisch schnuppert Edelgard Kziuk am frisch abgeschmeckten Kartoffelbrei, den sie soeben mit vereinten Kräften gestampft hat. Wurstebrot und Leberbrot, frisch gekochtes Apfelmus und goldgelber Kartoffelbrei – mehr braucht es manchmal nicht zum Glück. Jede Woche montags bringen die beiden Studierenden Maren Greinus und Ralf Schedelik mit Schürze und Kochlöffel Schwung in den oberen Wohnbereich des St. Magnus-Hauses. „Suppengrün“ heißt das Kochgruppenprojekt für ihr Studium der Sozialen Arbeit.

Die selbst zubereitete Mahlzeit ist vor allem für die Bewohnerinnen etwas Besonderes, knüpft sie doch an schöne Zeiten in ihrem Leben an, als sich die Familie mittags um den Tisch versammelte und gemeinsam das liebevoll gekochte Essen einnahm. Ein Stück dieses heimeligen Gefühls ist auch im St. Magnus-Haus spürbar, wenn sich die Bewohner um den Tisch versammeln und mit großer Geschicklichkeit Kartoffeln schälen und Äpfel schnibbeln. Erinnerungen an frühere Zeiten werden wach, munter plätschert das Gespräch und jeder bringt sich nach seinen Fähigkeiten ein, manche genießen auch einfach nur die Geselligkeit.

Das Konzept der beiden Studierenden der Fachhochschule Münster ist



„Es hat viel Spaß gemacht“, finden Gisela Kaufmann (l.) und Edelgard Kziuk (Mitte). Ihnen schauten im Kochgruppen-Projekt Studentin Maren Greinus (r.), die Betreuungsassistentinnen Linde Suntrup (2.v.r.) und Anne Heimann (4.v.r.) und Ehrenamtliche Waltraud Rabe zu.

damit voll aufgegangen: „Unser Ziel war es, alte Bewegungsabläufe wieder zu aktivieren, übers Kochen miteinander ins Gespräch zu kommen und auch den weniger Beteiligten Teilhabe zu ermöglichen.“ Dass das leckere Ergebnis der Kochaktion am Ende noch aufgegessen werden kann, krönt die Aktion mit dem guten Gefühl, etwas Sinnhaftes getan zu haben.

Zur Kochaktion gehört es auch, den Tisch hübsch zu decken, Servietten zu falten und für Dekoration zu sorgen.

Nach dem Essen wird besprochen, was es in der kommenden Woche geben soll. „Wir haben hier tolle Unterstützung“, freut sich Maren Greinus mit ihrem Kommilitonen. Ebenfalls dabei sind die beiden Ehrenamtlichen Waltraud Rabe und Silke Golke, die die Kochgruppe weiterführen werden. Ideale Bedingungen dafür bieten die neu geschaffenen Wohn-Ess-Zimmer, in denen Kochen, Schnibbeln, Essen und Plaudern wie einst in Großmutter's gemütlicher Wohnküche möglich sind.



Gemeinsam kochen, miteinander ins Gespräch kommen und zusammen essen – das ist das Besondere an der Kochgruppe „Suppengrün“.

Für andere da sein ohne Wenn und Aber

Dankeschön mit Kabarett-Duo und Dinner für Ehrenamtliche des St. Josefs-Hauses

Es gibt Menschen, die sind einfach da, ohne Wenn und Aber“, würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann das Engagement der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Josefs-Hauses. Das ganze Jahr hindurch tragen sie auf ganz unterschiedliche Art und Weise dazu bei, den Bewohnerinnen und Bewohnern das Leben im St. Josefs-Haus angenehm und abwechslungsreich zu gestalten. Albersloh habe damit einen riesigen Schatz. Sie fand zudem anerkennende Worte für die finanzielle und kreative Unterstützung durch den Förderverein des Hauses.

Hausleitung Annette Schwaack und Kornelia Mackiewicz sowie Michaela Wierwille vom Begleitenden Dienst hatten, unterstützt von Hauswirtschaftsleitung Roswitha Mechelk, keine Mühe gescheut, um den Ehrenamtlichen im November einen vergnüglichen Abend zu bereiten. Küchenleiter Ulrich Sätteli hatte wieder ein köstli-



Entspannt genießen die ehrenamtlichen Helfer ihren Dankeschönabend im St. Josefs-Haus.

ches Menü vorbereitet, das er zusammen mit Ingrid Beerbaum reichte.

Höhepunkt des Abends war der Auftritt des Kabarets „Duodorant“ alias Thomas Alt und Markus Lüke-Artelt. „Kirche kann auch komisch“, beschrieben sie ihren kritisch-humoristischen Blick auf kirchliche Themen.

Zwei Engel prüften Bordkarten und Sicherheitsvorkehrungen beim Flug in die Ewigkeit. Den Priestermangel werde die Kirche in der Zukunft mit neuen Sendeformaten lösen à la „Deutschland sucht den Superpriester“. Das Publikum war begeistert und spendete stürmischen Applaus.

Sie sind da, wenn sie gebraucht werden

Laumann-Stiftung würdigt Ehrenamt

Ein herzliches Dankeschön galt den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern des Seniorenbüros Sendenhorst, die sich im Besuchsdienst engagieren oder bei den Helfenden Händen kleine Reparaturen übernehmen. Geschäftsführerin Rita Tönjann und Angelika Reimers (Seniorenbüro) drückten Dank und Anerkennung für die Bereitschaft aus, sich um

ältere Menschen zu kümmern, ihnen Gesellschaft zu leisten oder sie bei Erledigungen oder Arztbesuchen zu begleiten.

Angelika Reimers freute sich, dass die Gruppe der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer Verstärkung erhalten hat. Beim gemütlichen Bei-



Sie sind ein starkes Team: Die Ehrenamtlichen des Seniorenbüros.

sammensein und Gedankenaustausch im St. Josef-Stift nahm auch Rita Laumann teil, die mit ihrem Mann Heinrich die Stiftung gegründet hat, die unter anderem Trägerin des Seniorenbüros ist.

Damals up'n Hoff!

Besondere Caféwoche im St. Josefs-Haus drehte sich diesmal rund ums Landleben



Mit Tatkraft und Kreativität unterstützten Marika Breul (am Spinnrad), Antonius Breul (mit der Säschale) und Richard Uhlenbrock (am Butterfass) die aufwändige Dekoration zur Bauernhofwoche, die Michaela Wierwille (Begleitender Dienst, 2.v.r.) maßgeblich vorbereitet hat.

Damals up'n Hoff! Die gute alte Zeit auf dem Bauernhof wurde Ende Oktober 2015 bei der besonderen Caféwoche im St. Josefs-Haus in Geschichten, Erinnerungen und Ausstellungsstücken wieder zum Leben erweckt. War der Alltag mit Pferdepflug, Melkschemel und Waschbrett doch oftmals beschwer-

lich, so hatte diese Zeit doch auch etwas Gemütliches.

Die liebevolle Dekoration im Café des St. Josefs-Hauses lenkte schon im Vorfeld interessierte Blicke auf gusseiserne Waffel- und Bügeleisen, Spinnrad und Wäschestampfer, Nachtgeschirr und „Thronchen“, antike Apfelschälmaschinen und große

Emaillie-Kaffeekannen, mit denen der Kaffee aufs Feld gebracht wurde. Große landwirtschaftliche Gerätestanden vor der Tür. Richard Uhlenbrock und Antonius Breul vom Förderverein des St. Josefs-Hauses unterstützten dabei, Exponate und Zeitzeugen für das Programm zu gewinnen. Marika Breul hat alle zur



Viele wirkten bei der Themenwoche mit (v.l.): Kiepenkerl Willi Berheide, Schäfer Benno Rehbaum, das Albersloher Original Willi Lohmann und Trecker-

Verfügung gestellten Gegenstände liebevoll dekoriert.

Viele Albersloher füllten die Themenwoche mit Leben. So buken die Landfrauen für den Kaffeemittag mit Christa Budde und Burkhardt Schulze-Dernebockholt, die von der „Landwirtschaft heute“ berichteten. Hobby-Imkerin Nicole Breul und Kiepenkerl Willi Berheide gestalteten den Nachmittag „Von Bienen und Kiepenkerlen“. Passend dazu gab es frisches Bauernbrot mit Honig.

An einem Vormittag besuchten die Bewohner den Hof Geschermann, ein typisch westfälischer Hof in traditioneller Bauweise. Am Nachmittag ließ Erzählmeister Thomas Hoffmeister-Höfener das Leben auf dem Bauernhof lebendig werden. Stürmisch fegten am vorletzten Tag die Schafe von Benno Rehbaum ums Café und wurden von den Hütehunden Poppy und Pluto in den vorbereiteten Pferch getrieben. Bewohner und Kindergartenkinder waren ganz nah dran, als der Schäfer ein Schwarzkopfschaf schor und anschließend viel Wissenswertes über die Schafzucht erzählte.

Zum Abschluss der Themenwoche gab das Albersloher Original Willi Lohmann Vertällkes up Platt zum Besten, und mit viel Geknatter stattete Heinz Lütke Harmann mit seinem liebevoll restaurierten Trecker-Oldtimer Lanz Bulldog einen Besuch ab.

„Die Caféwoche ist eine tolle Gemeinschaftsleistung“, dankte Hausleitung Annette Schwaack den Ehrenamtlichen, den Mitarbeitern und Albersloher Bürgern, die mit Ideen und Tatkraft zum Gelingen der Caféwoche beigetragen haben.



Oldtimer-Sammler Heinz Lütke Harmann.

Tagespflege am St. Josefs-Haus wächst

Über den Winter erfolgt der Innenausbau



Im Frühherbst wurde das Fundament gelegt für die Tagespflege. Im Dezember ist der Bau so weit gediehen, dass Anfang 2016 mit Hochdruck der Innenausbau beginnen kann.

Das Gebäude für die Tagespflege am St. Josefs-Haus Albersloh nimmt Gestalt an. Nachdem im Spätsommer 2015 die Bauarbeiten gestartet sind, ist der Rohbau inklusive Klinker und Fensterfassaden bereits Anfang Dezember fertiggestellt. Über den Winter erfolgt nun der Innenausbau, der bis zum Mai abgeschlossen sein soll.

Der Kreis Warendorf hat den Bedarf für das zwölf Plätze umfassende Angebot bestätigt. Im westlichen Kreisgebiet gibt es derzeit noch kein Tagespflegeangebot. Nach dem Motto „tagsüber bei uns, abends wieder zuhause“ können Menschen, die sich nicht vollständig selber versorgen können, tagsüber das Pflege- und Betreuungsangebot der Tagespflege in Anspruch nehmen und abends in die eigene Wohnung zurückkehren.

„Das Erlebnis von Gemeinschaft,

soziale Kontakte und gemeinsame Aktivitäten bringen Abwechslung und Lebensqualität. Das fördert und aktiviert praktische Fähigkeiten und die Selbstständigkeit der Tagespflegegäste“, erläutert Geschäftsführerin Rita Tönjann. Dadurch sei es möglich, dass sie möglichst lange im vertrauten Umfeld zu Hause leben könnten und pflegende Angehörige zugleich eine Entlastung erfahren.

Verwirklicht wird das Konzept auf 270 Quadratmetern Fläche mit einem großen Gruppenraum mit offener Wohnküche, einem kleinen Gruppenraum sowie einen Ruheraum für Rückzugsmöglichkeiten. Tagespflegegäste und Bewohner des St. Josefs-Hauses teilen sich die gemeinsame Café-Terrasse. Bodentiefe Fenster im Gruppenraum schaffen eine bewusste Öffnung der Tagespflege zum öffentlichen Leben am Teckelschlaute.

„Für das St. Elisabeth-Stift unverzichtbar“

Dank an Ehrenamtliche mit Festmenü und Vortrag zum Stress-Schutzfaktor Resilienz



Beim Dankeschönabend durften sich die Ehrenamtlichen einmal richtig verwöhnen lassen. Zum festlichen Menü schenkte Hausleitung Aurelia Heda den passenden Wein ein.

Wieviele Stunden freiwilliger Arbeit kämen wohl zusammen, wenn wir sie hier im Spithöver-Forum zusammenrechnen würden? Zweifellos unbezahlbar viele! Geschäftsführerin Rita Tönjann dankte den Ehrenamtlichen des St. Elisabeth-Stifts dafür, dass sie den Bewohnerinnen und Bewohnern Zeit und viele bereichernde Augenblicke schenken: „Mit Ihrem ehrenamtlichen Engagement sind Sie für das St. Elisa-

beth-Stift unersetzbar und unverzichtbar!“ Hausleitung Aurelia Heda und Elisabeth Uhländer-Masiak hatten einen stimmungsvollen Dankeschönabend Ende Oktober vorbereitet, bei dem sich die Ehrenamtlichen in guter Tradition einmal verwöhnen und bedienen lassen durften.

Doch bevor die Küche des St. Josef-Stifts das Mehrgänge-Menü servierte, sorgte Annette Wernke vom Demenz-ServiceZentrum Münsterland für einen

erfrischenden Input zum Thema Resilienz. Was macht Menschen widerstandsfähig gegen Stress und Krisen? Auf diese Frage gab die Resilienztrainerin sehr praxisnahe Antworten und führte aus, dass gerade in sozialen Berufen wie auch im Ehrenamt Gefahr bestehe, den Wert der eigenen Arbeit aus dem Blick zu verlieren und sich in negativen Gedankenspiralen in einen Abwärtsstrudel zu ziehen.

Menschen mit hoher Resilienz ha-



Hausleitung Elisabeth Uhländer-Masiak (1.) führte durchs Programm, bei dem Gertrud Schmidt und Margret Recker (2. Bild, Mitte) geehrt wurden. Zum Stress-Schutzfaktor Resilienz referierte Annette Wernke (3. Bild, re.).

ben eine zuversichtliche Sicht auf die Dinge: Was auch immer auf mich zukommt, ich kann damit umgehen und werde eine Lösung finden. Das bedeutet: Mit der Akzeptanz für Unabänderliches und dem Optimismus, dass Krisen vorüber gehen, ist es möglich, Probleme lösungsorientiert zu bearbeiten, statt im Gedankenkarussell tatenlos gefangen zu bleiben. Resiliente Menschen schöpfen dabei aus der positiven Bewältigungserfahrung früherer Krisen und verlieren auch nie den Blick für die positiven Dinge in ihrem Leben und für die positiven Seiten ihrer eigenen Person.

„Menschen, die gute Stimmung in mein Leben bringen, haben eine positive Wirkung auf meine Resilienz.“

Annette Wernke

Ausdrücklich ermunterte Annette Wernke, Verantwortung zu übernehmen: „Wir sind die Regisseure unseres Lebens.“ Dazu gehöre etwa, Freundschaften und soziale Beziehungen aufzubauen und zu pflegen: „Menschen, die gute Stimmung in mein Leben bringen, haben eine positive Wirkung auf meine Resilienz.“ Auch die Fähigkeit, sich selbst zu motivieren, im eigenen Tun einen Sinn zu sehen und sich für die Regeneration der eigenen Energiequellen Zeit zu nehmen, seien wichtige Resilienzfaktoren.

Der Vortrag war noch lange Thema in den Tischgesprächen. Doch bevor der Hauptgang des festlichen Menüs serviert wurde, ehrten Elisabeth Uhländer-Masiak und Matthias Dieckerhoff (Begleitender Dienst) Margret Recker und Gertrud Schmidt für ihr mittlerweile zehnjähriges ehrenamtliches Engagement. Neu im Kreis der Ehrenamtlichen willkommen geheißen wurden Ursula Wietfeld (Empfangs- und Cafédienst) und Hedwig Fögeling (Cafédienst).

St. Josef-Haus rollt roten Teppich aus

Dankeschön-Dinner für ehrenamtliches Engagement



An festlich gedeckten Tischen genossen die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer des St. Josef-Hauses Ennigerloh ein stimmungsvolles Dankeschön-Dinner.

Rund ums Jahr stehen die Ehrenamtlichen mit großem Engagement parat und sorgen dafür, dass die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josef-Hauses über das normale Programm hinaus, zusätzliche Angebote und Zuwendung genießen dürfen. Beim Dankeschön-Dinner, das Anfang Dezember erstmals in diesem festlichen Rahmen stattfand, durften sich die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer einmal selbst zurückerlehen und verwöhnen lassen.

„Sie bringen sich hier ganz selbstverständlich zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner ein. Dafür möchten wir ganz herzlich danken und für Sie heute den roten Teppich ausrollen“, würdigte Geschäftsführerin Rita Tönjann das Engagement. Egal ob Cafédienst, Spielenachmittag, Handarbeitsrunde, Hundebesuche, Plattdeutsche Runde oder Waffelbackaktionen – alle bringen sich nach ihren persönlichen Talenten und Fähigkeiten ein.

An den festlich gedeckten Tischen genossen die Ehrenamtlichen bei Kerzenschein ein Drei-Gänge-Menü, das Koch Frank Schwering vom Küchenteam des St. Josef-Stifts zubereitet hatte. Hausleitung Angelika Everkamp und weitere Mitarbeiter servierten die Salatvorsepeise mit Fischvariationen, Kalbsrahmgeschnetzeltes mit erlesenen Beilagen und zum Abschluss eine Schoko-Marzipan-Mousse mit Mangosauce und Früchten. Ein Weihnachtsmärchen und Klaviermusik gaben dem Ehrenamtsabend einen stimmungsvollen Rahmen.



Dank und Anerkennung für 65 Jahre Treue zum



Den vier Jubilarinnen des St. Josef-Hauses (3., 4. und 5. v.l.) Ruth Blaum, Erika Feischen und Nicola-Verena Mätzing gratulierten Geschäftsführerin Rita Tönjann (2.v.l.), Hausleitung Angelika Everkamp (l.) und Ingeborg Färber (MAV). Im Bild fehlt Elvira Bork.

Fünfundsechzig Jahre in Diensten des St. Josef-Hauses – dafür gebührte den Dienstjubilaren des Jahres 2015 großer Dank und Anerkennung. Bei einer Feierstunde würdigten Geschäftsführerin Rita Tönjann und Hausleitung Angelika Everkamp das große Engagement der Jubilarinnen zum Wohle der Bewohner.

Seit 20 Jahren dabei ist Ruth Blaum, die 1995 als Pflegehelferin in der Sozialstation angefangen hat. 2008 war sie beteiligt am Aufbau und der konzeptionellen Entwicklung des St.-Elisabeth-Wohnbereichs für demenziell erkrankte Bewohner und widmet sich seit einem Jahr der Betreuung der Tagespflgeegäste.

St. Elisabeth-Stift ehrt Dienstjubilaren 2015

Ihr Dienstjubiläum im St. Elisabeth-Stift feierten (vordere Reihe v.l.): Kerstin Hüther, Hanka Schuldt, Valentina Wohlgemuth, Gabriele Steffen, Anne Kaiser und Mechthild Willinghöfer. Den Dienstjubilaren des St. Elisabeth-Stifts gratulierten (hintere Reihe v.l.): Hausleitung Aurelia Heda und Elisabeth Uhländer-Masiak, Anneliese Rielmann (MAV) und stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht. Im Bild fehlen Sabine Piechota, Cäcilie Kalisch und Anneliese Recker.



St. Josef-Haus

Erika Feischen hat im Jahr 2000 im St. Josef-Haus Ennigerloh angefangen und dort in der Hauswirtschaft in sehr vielen Wohnbereichen gearbeitet. Als Springerin beweist sie hohe Flexibilität.

Nicola-Verena Mätzing ist seit zehn Jahren im Team des Wohnbereichs St. Marien, wo sie mit ihrer ruhigen Art ein Fels in der Brandung ist und bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr geschätzt und beliebt ist.

Elvira Bork ist seit 20 Jahren als Pflegehelferin im St. Josef-Haus tätig. Im Wohnbereich St. Marien behält sie die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner sehr umsichtig im Blick.

Nein Mitarbeiterinnen des St. Elisabeth-Stifts feierten im Jahr 2015 ihr Dienstjubiläum. Für ihre langjährige Treue und ihren unermüdlichen, engagierten Einsatz zum Wohle der Bewohnerinnen und Bewohner sprach stellvertretender Geschäftsführer Dietmar Specht seinen Dank und Anerkennung aus. Als Hausleitung gratulierten Aurelia Heda und Elisabeth Uhländer-Masiak zum Jubiläum. Manche Mitarbeiterin hatte ihre berufliche Biographie schon im St. Josef-Stift begonnen und konnte noch auf die Startphase des St. Elisabeth-Stifts im Juli 1997 zurückblicken.

Geehrt wurden Anne Kaiser (40 Jahre), Mechthild Willinghöfer (25 Jahre), Kerstin Hüther, Sabine Piechotta, Anneliese Recker, Hanka Schuldt, Gabriele Steffen und Valentina Wohlgemuth (je 15 Jahre) sowie Cäcilie Kalisch (10 Jahre).

Trauer um Hermann-Josef Wüller

Im Alter von nur 44 Jahren verstarb Hermann-Josef Wüller am 9. Oktober 2015 nach schwerer Krankheit. Über 20 Jahre war er ein zuverlässiger und geschätzter Mitarbeiter im technisch-handwerklichen Team des St. Josef-Stifts. An der Seite von Gärtnermeister Reimund Hülk sorgte er für ein schönes Bild in den Park- und Grünanlagen rund um das St. Josef-Stift und die Altenhilfeeinrichtungen. Auf diesem Wege hat er viel dazu beigetragen, dass sich Patienten und Bewohner in den Einrichtungen der Stiftung wohlfühlen. Seine Liebe zur Natur war geprägt durch die Landwirtschaft auf dem elterlichen Hof, für den er nach Feierabend Sorge trug.

Hermann-Josef Wüller war gebürtiger Sendenhorster, fühlte und zeigte sich auf vielfältige Weise mit seiner Heimatstadt verbunden. So übernahm er unter anderem Aufgaben im Vorstand des Allgemeinen Schützenvereins St. Martinus und setzte seine gärtnerischen Kenntnisse als Forstwart für die Hege und Pflege des Schützen- und Bürgerwaldes ein.

Wir danken Hermann-Josef Wüller für seinen Einsatz. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Im Gedenken an Georg Wunderlich

Unser früherer Mitarbeiter Georg Wunderlich ist am 29. September 2015 im Alter von 67 Jahren verstorben. Er arbeitete von 1987 bis ins Jahr 2004 in der Orthopädischen Werkstatt, deren Leitung er innehatte. Als ausgebildeter Orthopädiemechaniker brachte er sein Fachwissen in die Werkstattarbeit ein.

Seine Tätigkeit im St. Josef-Stift fiel in eine Phase der Krankenhausentwicklung, in der sich der eingeschlagene Weg der Spezialisierung auf Orthopädie und Rheumatologie weiter ausdifferenzierte. Mit der Gründung der Klinik für Kinder- und Jugendrheumatologie, der Klinik für Wirbelsäulenchirurgie und der Klinik für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie mussten auch in der Orthopädischen Werkstatt stetig mehr Patienten versorgt werden.

Wir danken Georg Wunderlich für seine Arbeit und drücken seiner Familie unser Mitgefühl aus.

Abschied von Josef Linnemann

Am 14. November 2014 verstarb Josef Linnemann aus Sendenhorst im Alter von 82 Jahren. Er war als Maurer im St. Josef-Stift tätig. In seine Dienstzeit von 1965 bis 1996 fiel als größte Baumaßnahme die Errichtung des Bettenhauses. An vielen baulichen Veränderungen wirkte er mit großer Fachkenntnis mit. Sein hohes Pflichtbewusstsein, sein Engagement und die Freude bei der Arbeit waren eine feste Bank für das technische Team des Krankenhauses.

Auch über den Ruhestand hinaus blieb Josef Linnemann dem St. Josef-Stift eng verbunden. Mit großem Interesse verfolgte er bis zuletzt die bauliche Entwicklung des St. Josef-Stifts. Aufgrund seiner genauen Kenntnisse konnte er bei Baumaßnahmen im Bestand oftmals noch wertvolle Hinweise geben auf bauliche Besonderheiten.

Wir werden Josef Linnemann in guter Erinnerung behalten. Seiner Familie gilt unser Mitgefühl.



Als das Christkind im Stift die Lohntüten aufbesserte

Weihnachten im St. Josef-Stift nach 1945: Zwischen Not und Erfindungsgeist



Dieses Krippenfoto gehört zu den wenigen weihnachtlichen Fotos aus der Nachkriegszeit im St. Josef-Stift. Damals gab es eine zentrale Weihnachtsfeier für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – und zwar am 1. Weihnachtstag.

„Stille Nacht, Heilige Nacht.“
Weihnachten war und ist ein großes Fest der Familien. Im Jahr 1945 gab es überall Mangel an vielem, häufig sogar an allem und vielerorts herrschte Hungersnot. Ein paar Plätzchen oder Bonbons galten als Kostbarkeit. Die Aufzeichnungen von Pater Boesch zeigen trotz ihrer Kürze recht gut, wie man damals im St. Josef-Stift versuchte, den Patienten und Angestellten zu Weihnachten eine Freude zu bereiten. Pastor Hessel-

mann blätterte in der Chronik zurück.

Die ersten 16 Seiten der Chronik von Pater Boesch sind verloren gegangen. Aus dem Jahr 1945 ist aber ein Teil seiner Notizen vom 26. Dezember erhalten. Er schreibt: „Um so bewundernswürdiger ist die Findigkeit und der Opfersinn der Schwestern und deren Gehilfinnen, um den Kranken, Kindern wie Erwachsenen, Freude zu bereiten. Der Erfolg mag den Schwestern einstweilen schon ei-

ne Belohnung sein. Nach langen Jahren fand die Weihnachtsfeier der Angestellten wieder im sog. Hörsaal (Anm. d. Red.: heute Ambulanz der Kinderreumatologie) statt, der allerdings nur behelfsmäßig ausgeräumt war. Um den Übergang vom alten zum neuen Jahr zu erleichtern, hat die findige Küche es sogar fertig gebracht, für die ganze Belegschaft einen leichten Silvesterpunsch zu brauen. Alte Bräuche, lange vermisst, leben wieder auf“.

Bei den Weihnachtsfeiern erhielten die Angestellten in der Regel einen Umschlag mit Geld, vor allem aber auch Kleidungsstücke als Ergänzung der recht bescheidenen Löhne in den Krankenhäusern; noch bis in die 1960er Jahre waren sie deutlich niedriger als üblich. Als sich die Zeiten besserten, waren diese Weihnachtsfeiern und vor allem auch die Sachleistungen unbeliebt.

Doch zurück ins Jahr 1946, als am 6. Dezember erstmals auch „St. Nikolaus, der hl. Mann, mit seinem schwarzen Gesellen“ wieder durch das Haus ging. „Lieder und hoffendes Lachen begleiteten ihn. ... Und heute morgen hatte jeder Bewohner des Hauses seinen bunten Teller: Leistung unerschöpflicher Schwestern-Findigkeit, selbst in schwarzgrauer Notzeit.“

Der 24. Dezember 1946 war von einem traurigen Ereignis überschattet. „Die Gärtnergehilfen schmückten den Eingang des St. Josef-Stiftes mit weihnachtlichem Grün unter Leitung des Obergärtners, Theodor Petry, wie man glaubte. In Wirklichkeit hatte dieser um 7.45 Uhr einen Schlaganfall erlitten und lag bereits tot auf dem Bette. Ein schwerer Verlust für Frau und 2 unmündige Kinder. Ein schwerer Verlust für das St. Josephstift, wo der Verstorbene 23 Jahre lang größte Dienste geleistet hat, sowohl durch seine gärtnerischen Fähigkeiten als auch durch seine geschickte Verwaltung.“

Der allgemeine Mangel und die Not hatten sich im Jahr 1947 nicht gebessert: die Lebensmittelzuteilungen führten bei vielen zu schwerer Unterernährung; es gab kein Brennmaterial (außer für öffentliche Einrichtungen und Krankenhäuser), und auch keine Textilien.

Dunkle Zukunftswolke liegt dräuend überm Land

Pater Boesch schreibt am 31. Dezember 1947: „Trotz der brotarmen



Winterimpression vom St. Josef-Stift – in der Notzeit gab es für die Mitarbeiter Naturalien.

Zeit und der furchtbaren Not der Bevölkerung haben die Schwestern doch viele Überraschungen zu schaffen gewusst für die Kranken. ... Das neue Jahr (1948) hat in aller Stille das alte Jahr abgelöst mit ebenso wenig Hoffnungen, wie das andere Erfolg gehabt hat. Eine sehr dunkle Zukunftswolke liegt dräuend über Volk und Land. Die Sorgen im St. Josephstift sind entsprechend.“

Im Jahr 1948 erfolgte die Währungsreform mit der Einführung der D-Mark. Die Verhältnisse besserten sich zunächst kaum. Alles war nach wie vor knapp; hohe Preise machten auch dem St. Josef-Stift zu schaffen. Über Weihnachten teilt Pater Boesch immerhin mit: „Die Weihnachtsfeiertage sind wie alljährlich programmäßig verlaufen. Die Geschenke schienen allenthalben anzudeuten, dass es aufwärts geht.“ Tatsächlich vertraute die Bevölkerung der neuen Währung, infolgedessen waren viele Menschen verhalten zuversichtlich (obwohl die meisten noch immer kaum das Notwendigste hatten). Pater Boesch sieht das allerdings etwas anders und schreibt daher unter dem 1. Januar 1949: „...das Elend quält noch Millionen von Menschen auch in Deutschland. Um so unerfreulicher

sind gewisse Erscheinungen von Vergnügen, die in grellem Gegensatz stehen zur Allgemeinheit. Zu Weihnachten und zu Silvester ist allenthalben viel gefeiert worden: Leichtsinn und Wahnsinn. Man hat kein Vertrauen in die Zukunft und die „Bar“-kasse mehr in Anspruch genommen als die „Spar“-kasse.“ – Hier scheint Pater Boesch nicht zu begreifen, dass viele nach der langen Abstinenz einmal wieder feiern wollten; dabei gab es nicht viel, denn die Verhältnisse waren eher so, wie es beim Propheten Haggai zu lesen ist: „Ihr trinkt, aber zum Betrinken reicht es euch nicht“ (Hag 1,6b).

1.468 Patienten und 75 Tage Verweildauer

Interessant sind vielleicht einige Zahlen aus der Statistik: Im Jahre 1947 wurden insgesamt 1.468 Patienten bei 109.111 Pflegetagen behandelt, was eine durchschnittliche Verweildauer von fast 75 Tagen ergibt. Neben den fünf Ärzten sorgten 31 Ordensschwestern und weitere 99 Angestellte für die Patienten sowie für die Hauswirtschaft, Gärtnerei und Landwirtschaft.

„Abgezählte Hoffnungen in einem ausgehändigten Umschlag“

Die Weihnachtsfeiern der Angestellten waren anscheinend weniger beliebt, als es nach dem oben Gesagten scheinen mag. Denn bereits unter dem 26. Dezember 1950 notiert Pater Boesch: „Die Weihnachtsfeier der Angestellten des Hauses am 1. Feiertage trug den gewöhnlichen Stempel: wenig Begeisterung, fast Ablehnung, Gezwungenheit, gemachte Stimmung mit abgeleiteten Liedern: eine befohlene Sache, die dadurch nicht beliebter wird. Wenn trotzdem besucht, dann nur wegen des „Christkindchens“, das in einem ausgehändigten Umschlag abgezählte Hoffnungen enthält. Seit Jahren geht es so. Man bleibt sich fremd entsprechend dem Spezial-Geist des Hauses“. Es scheint, dass Pater Boesch eher aus seiner augenblicklichen Stimmung heraus über die früheren Weihnachtsfeiern so urteilt. Aber die Nachkriegsnot wurde doch allmählich überwunden. Die verheirateten Angestellten empfanden die Feier am Nachmittag des 1. Weihnachtstages wohl auch als lästig.

Weihnachtsbesuch vom Anstaltsleiter

Pater Boesch erwähnt sie in den folgenden Jahren hin und wieder nur beiläufig. Im Jahre 1960 wurden sie abgeschafft. Pater Boesch bemerkt am 20. 12. 1960: „Der Leiter der Anstalt, Dr. Fritz Lohmann, besucht, „den Wagen voll beladen“ die Familien der Angestellten des St. Josephstiftes um ihnen in recht greifbarer Gestalt die Weihnachtsgaben zu überbringen, die früher bei einer besonderen Feier im Stifte selbst ausgehändig wurden. Eine Neuerung.“

Doch auch dieser Brauch überlebte sich, seitdem die Besoldung in den Krankenhäusern der allgemeinen Lohnentwicklung angeglichen wurde.

Neues von der KZVK

Beitragssatzanhebung und Anpassung der Entgeltumwandlungen

Mit dem Beschluss des Verwaltungsrates vom 11. November 2014 steigt der arbeitgeberfinanzierte Beitrag zur kirchlichen Zusatzversorgungskasse von bisher 4,8 % des zusatzversorgungspflichtigen Entgeltes in mehreren Schritten zunächst

- ab 1. Januar 2016 auf 5,3 %
- ab 1. Januar 2018 auf 5,8 %
- ab 1. Januar 2020 auf 6,3 %
- ab 1. Januar 2022 auf 6,8 %
- ab 1. Januar 2024 auf 7,1 %

Auf Grund der anhaltend niedrigen Zinsen auf den Kapitalmärkten und dem unverändert hohen Leistungsniveau in der Zusatzversorgung ist diese schrittweise Anpassung notwendig.

Der maximal vom Arbeitgeber zu tragende Umlagesatz liegt bei 5,2 % (Anlage 8 § 1a zu den AVR). Darüber hinaus anfallende Kosten werden zur Hälfte vom Arbeitgeber und zur Hälfte vom Arbeitnehmer getragen.

Auf Grund der laufenden Verhandlungen in der Arbeitsrechtlichen Kommission der AVR Caritas über die zukünftigen Regelungen zur KZVK verzichtet der Dienstgeber vorläufig und ohne Anerkennung einer Rechtspflicht und ohne Begründung eines Rechtsanspruches für zukünftige gleiche oder vergleichbare Fälle bis zum 30. Juni 2016 auf den Einbehalt des Eigenbeitrags der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts und der St. Elisabeth-Stift gGmbH

Die Niedrigzinsphase auf den Kapitalmärkten hat auch zu einer Neukalkulation der freiwilligen Versicherung geführt. Mitarbeiter, die bereits eine Entgeltumwandlung durchführen, wurden in den letzten Monaten von der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse in Köln persönlich angeschrieben.

Bei bestehenden Verträgen, die vor dem 1. Januar 2016 abgeschlossen

wurden, bleiben die bis zum 31. Dezember 2015 erreichten Anwartschaften aus der freiwilligen Zusatzrente uneingeschränkt erhalten.

Der Rechnungszins für Beiträge ab dem 1. Januar 2016 wird dann nicht mehr mit einer Rechengröße von 3,25 % zugrunde gelegt, sondern mit einem Zinssatz von 2,25 %. Dies hat eine neue Tabelle der Altersfaktoren zur Folge.

Für Verträge der freiwilligen Versicherung, die nach dem 1. Januar 2016 abgeschlossen werden, wird eine Verzinsung von 1,25 % zugrunde gelegt. Dies hat ebenfalls eine Anpassung der Tabelle der Altersfaktoren zur Folge.

Genauere Information erhalten Sie in der Personalabteilung und direkt bei der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse in Köln.

Tarifänderungen

Für den ärztlichen Dienst kann in der Dezember-Abrechnung nun endlich die Vergütungsänderung umgesetzt werden, nachdem nun der Beschluss der Regionalkommission NRW vorliegt und die abrechnungstechnischen Voraussetzungen geschaffen sind.

Das Tabellenentgelt der Anlage 30 zu den AVR-Caritas wird rückwirkend ab 1.1.2015 zunächst um 2,2% angehoben und ab dem 1.12.2015 um weitere 1,9% erhöht.

Für die MitarbeiterInnen der PERFECT Dienstleistungen GmbH wird ab 1. Januar 2016 die erste Stufe des Tarifabschlusses vom 30.10.2015 umgesetzt. Der Stundensatz steigt dann um 2,6% und beträgt damit 9,80 Euro in der Lohngruppe 1.

„St. Josef-Stift Helau!“ am 29. Januar 2016

„St. Josef-Stift Helau!“ heißt es am 29. Januar 2016 beim Karnevalsfest für aktive und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stifts. Das Narrenschiff sticht ab 19.11 Uhr in See und nimmt die Passagiere zu einer munteren Reise mit: Im Sendenhorster Bürgerhaus heißt es dann „Bühne frei!“ für Büttensreden, Tänze, Sketche und Party. Wie immer lebt das Fest von den lustigen und fantasievollen Beiträgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wer sich beteiligen will, sollte sich möglichst bald bei der Mitarbeitervertretung melden (Kontakt Daten der MAV-Mitglieder im Intranet unter MAV). Für Leib und Wohl ist wie immer bestens gesorgt, ebenso für den rechten Schwung durch DJ Frank Loeber. Wir freuen uns auf ein tolles Karnevalsfest mit vielen bunt kostümierten Narren; Kostüme sind aber keine Pflicht. Es gilt das olympische Motto: Dabeisein ist alles!



St. Josef-Stift Sendenhorst

Fachkrankenhaus

St. Josef-Stift

- Orthopädisches
Kompetenzzentrum
- Rheumatologisches
Kompetenzzentrum
Nordwestdeutschland
- Endoprothesenzentrum
Münsterland

Reha-Zentrum am St. Josef-Stift gGmbH

St. Elisabeth-Stift gGmbH

- St. Elisabeth-Stift Sendenhorst
- St. Josefs-Haus Albersloh
- St. Magnus-Haus Everswinkel
- St. Josef-Haus Ennigerloh

Caritas Sozialstation

St. Elisabeth

Perfekt Dienstleistungen GmbH

Heinrich und Rita Laumann- Stiftung

Geschäftsführung

St. Josef-Stift Sendenhorst

Westtor 7

48324 Sendenhorst

Telefon 02526 300-1101

verwaltung@st-josef-stift.de

www.st-josef-stift.de

www.facebook.com/St.Josef.Stift